Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 157 | Gelsenkirchen, Mittwoch, den 9. Juli 1930 | 12. Jahrgang

Klassen-Politik

Die kapitalistische Politik der Deutschen Volkspartei und der Schwerindustriellen erfährt durch die folgenden drei Tatsachen, die innerhalb weniger Minuten berichtet werden, eine außerordentlich treffende Illustration

Für Moldenhauer Pension

Berlin, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der abgetretene Reichsfinanzminister Moldenhauer fordert vom Reiche eine Pension von rund 30 000 Mark jährlich. Als Moldenhauer noch im Amt und Würden war, hat er ein Gesetz unterschrieben, nach dem ausscheidende Reichsminister keine Pension, sondern nur noch ein Uebergangsgeld für einige Jahre erhalten sollen. Das Gesetz enthält eine Klausel, wonach Minister, die zurzeit der Verkündung des Gesetzes im Amte waren, ihre Pensionierung nach dem alten oder dem neuen Gesetz beantragen können. Gestützt auf diese Klausel fordert Moldenhauer jetzt auf Kosten der Steuerzahler eine Pension auf jeden Fall. Dabei ist zu beachten, daß er als Mitglied des Aufsichtsrates zahlreicher Gesellschaften, so vor allem der J. G. Farbenindustrie bereits über ein Rieseneinkommen verfügt. Die große Mehrheit des deutschen Volkes wird wohl der Meinung sein, daß die zweifelhaften Leistungen des Herrn Moldenhauer als Finanzminister in keiner Weise einen Anspruch auf eine lebenslängliche Pension begründen.

Für die Arbeiter Lohnabbau

In Essen fanden am Dienstag nachmittag zwischen den am Tarifvertrag für die nordwestliche Gruppe beteiligten Parteien die im Severing'schen Schiedsspruch vom Jahre 1928 vorgesehenen Verhandlungen bei beabsichtigter Kündigung der Tarifverträge statt. Von beiden Parteien nahmen je sechs Vertreter an den Verhandlungen teil. Von Arbeitgeberseite wurde erklärt, daß, nachdem der Deutsche Metallarbeiter-Verband die Absicht der Kündigung der Arbeitszeitvereinbarung bekanntgegeben habe, der Arbeitgeberverband Nordwest sich veranlaßt sehe, seinerseits die Lohnordnung zu kündigen. Die Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes forderten unter Hinweis auf die stets stärker werdende Arbeitslosigkeit und unter Zugrundelegung des Umstandes, daß die Metallarbeiter die längste Arbeitszeit von allen Berufsgruppen im Reiche hätten, die achtstündige Arbeitszeit in allen Betrieben. Gleichzeitig kündigten sie an, daß, nachdem der Arbeitgeberverband die Lohnordnung zu kündigen beabsichtige, sie neue Lohnforderungen stellen würden.

Die Vertreter des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes verlangten die „48-Stunden-Woche", das heißt volle Bezahlung der 48stündigen Wochenarbeit, auch bei Einlegung von Feierschichten.

Die Arbeitgeber erklärten, daß sie die Absicht hätten, die im Severing'schen Schiedsspruch festgelegten Zulagen für die Lohnarbeiter (2—6 Pfg. pro Stunde) zu beseitigen.

Nach der auf Seiten der Gewerkschaften bestehenden Auffassung würden hierdurch 15 Prozent der Gesamtbelegschaft von einem weiteren 3—4prozentigen Lohnabbau betroffen werden.

Da keine Einigung erzielt werden konnte, wurden die Verhandlungen auf den 29. Juli vertagt.

Für die höheren Einkommen kein Steuerzuschlag

Berlin, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die Führer der hinter der Reichsregierung stehenden Parteien traten am Dienstag abend 8 Uhr zwecks Verständigung über die Deckungspläne des Kabinetts Brüning zu einer Besprechung zusammen. Von der Regierung waren der Reichskanzler, der Reichsfinanzminister und der Reichsarbeitsminister anwesend.

Vor dieser Besprechung hatte der Reichskanzler Unterredungen mit den Führern der Regierungsparteien, in deren Verlauf der Volksparteiler Scholz bestimmte Vorfragen in der Richtung einer Aufhebung der unbeschränkten Zuschußpflicht des Reiches zur Arbeitslosenversicherung machte. Außerdem schlug er vor, auf den in Aussicht genommenen fünfprozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer zu verzichten und den dadurch entstehenden Ausfall durch weitere Abstriche am Etat in Höhe von rund 50 Millionen Mark wett zu machen. Schließlich forderte Scholz die Einführung einer Kopfsteuer.

Der Reichskanzler soll diese Vorschläge, bzw. Forderungen, ohne Gegenäußerung zur Kenntnis genommen haben.

Nach dem Nordkap

„Zeppelin" gestartet

Friedrichshafen, 9. Juli. (Drahtmeldung.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute nacht 12,05 Uhr zu seiner Nordlandfahrt aufgestiegen.

*

Zu dieser Fahrt, an der 20 Passagiere teilnehmen, ist das Luftschiff vom Schweizerischen Automobilklub gechartert worden.

Das Luftschiff nimmt von Friedrichshafen in gerader Linie Kurs auf die Südwestspitze Norwegens und fliegt dann die norwegische Küste entlang bis zur Stadt Hammerfest und zum Nordkap. Ob von dort aus eventuell noch Spitzbergen ein Besuch abgestattet wird, hängt von den Wetterverhältnissen ab. Eine bestimmte diesbezügliche Zusage hat die Fahrtleitung nicht gegeben. Die Dauer der Fahrt wird auf drei Tage berechnet. Die Führung hat Dr. Eckener. Unter den Passagieren befindet sich auch der bekannte Afrikaflieger Mittelholzer aus Zürich.

Das Luftschiff führt Brennstoff für eine ununterbrochene Fahrt von 4½ bis 5 Tagen mit sich. Auf dem Rückflug wird entweder die ganze Route wie beim Hinfluge oder über Schweden oder Finnland geflogen werden. Die Landung in Friedrichshafen dürfte Freitag abend oder Sonnabend früh erfolgen.

Wirth protestiert

Frick pfeift darauf und setzt die Polizeidirektoren in ihre Aemter ein

Weimar, 8. Juli (Eig. Drahtbericht.) **Die neuen von Frick eingesetzten Polizeidirektoren in Weimar, Jena, Gera, Gotha und Hildburghausen haben ihre Aemter am gestrigen Montag angetreten. Frick ist also nicht nur über den Ausspruch des Reichsinnenministers gegen die nationalistische Verseuchung der Polizei hinweggegangen, sondern hat es nicht einmal für nötig gehalten, die Entscheidung des Staatsgerichtshofes im Konflikt mit dem Reiche abzuwarten.**



Das neue Verbandshaus des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, das in Berlin in der Alten Jakobstraße errichtet wurde, ist jetzt fertiggestellt. Die zahlreichen Gerüste sind gefallen, und in seiner schlichten Zweckmäßigkeit und doch wuchtigen Gestaltung versinnbildlicht der neue Bau die geschlossene Macht des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Das Saargebiet

Gescheiterte Verhandlungen – Schwerindustrielle Unterstützung für Frankreich

Die von vornherein wenig aussichtsreichen deutsch-französischen Verhandlungen über eine baldige Lösung der Saarfrage, die im Herbst in Paris begonnen wurden und sich mühselig über den ganzen Winter und das Frühjahr hindurch geschleppt hatten, ohne nennenswerte Fortschritte zu machen, sind nunmehr als vorläufig gescheitert zu betrachten.

Die Enttäuschung, die dieses negative Ergebnis erzeugen muß, wird zwar durch den Umstand gemildert, daß man seit Monaten darauf vorbereitet war, nichtsdestoweniger ist es tief bedauerlich, daß jene „Gesamtlösung" der deutsch-französischen Nachkriegsprobleme, die bereits vor vier Jahren in Thoiry in Aussicht genommen wurde, noch nicht erreicht werden konnte. Denn zu dieser Gesamtlösung gehörte von vornherein nicht allein die jetzt endlich erreichte Rheinlandräumung, sondern auch die Rückgabe des Saargebiets an das Deutsche Reich. Das einstweilige Scheitern der Pariser Verhandlungen ist schon deshalb beklagenswert, weil eine wirkliche deutsch-französische Annäherung, die für den gesamten europäischen Frieden unerläßlich ist, erschwert ist, solange dieser Streitgegenstand zwischen den beiden Ländern weiter besteht.

Die Bestimmungen über das Saargebiet gehören zu den unglücklichsten und sinnlosesten des ganzen Friedensvertrages. Mit gefälschten Petitionslisten hat Frankreich 1919 seine Alliierten über den klaren Willen der Saarbevölkerung irre geführt und ihre Zustimmung zu der Schaffung jener „Reparationsprovinz" erschlichen, deren Kohlenerzeugung als Ersatz für die zerstörten Gruben in Nord-Frankreich dienen sollten. Aber schon nach drei Jahren waren die nordfranzösischen Bergwerke wieder in Stand gesetzt und hatten ihre Friedensproduktion bald überschritten. Die Saargruben, die einstweilen dem französischen Staat gehören, bis sie Deutschland laut Friedensvertrag wieder zurück kauft, waren eine unbequeme Konkurrenz sogar für die übrige französische Kohlenerzeugung. Einstweilen treibt aber Frankreich rücksichtslos Raubbau an der Saar, um vor allem die benachbarte lothringische Eisenindustrie mit billiger Kohle zu beliefern.

Entscheidend sollte für die Beurteilung und die Lösung des Saarproblems vor allem die Frage sein, wie die Bevölkerung über das jetzige Regime denkt. Es besteht nun schon seit Jahren nicht der mindeste Zweifel daran, daß eine an Einstimmigkeit grenzende Mehrheit lieber heute als morgen zu Deutschland

zurückkehren möchte. Jedermann weiß, daß die im Friedensvertrag vorgesehene Abstimmung, gleichviel ob heute oder zum vorgesehenen Termin 1935, mit einer vernichtenden moralischen Niederlage für Frankreich enden muß. Frankreichs eigenes Interesse gebietet ihm also den Verzicht auf diese Volksabstimmung und eine frühere Lösung.

Warum sträubt es sich dagegen, warum stellt es Bedingungen, die jetzt zum einstweiligen Scheitern der Verhandlungen geführt haben?

Die Antwort auf diese Frage ist nicht schwer zu finden. Es gibt in Frankreich Nutznießer des jetzigen Zustandes. Das sind vor allem die lothringischen Schwerindustriellen, unter Führung der Gebrüder de Wendel. Diesen gehört ein Teil der französischen Presse und sie führen im comité des forges, jenem mächtigen Stahl- und Eisenverband, das große Wort. Sie haben auf die französischen Regierungsstellen noch immer ausschlaggebenden Einfluß. Sie haben es seiner Zeit verhindert, daß die Saarfrage in den Beratungskomplex der Haager Konferenz einbezogen wurde, und als sie nicht verhindern konnten, daß später noch zwischen Deutschland und Frankreich direkt darüber verhandelt wurde, haben sie durch einen systematischen Pressefeldzug von der Regierung gefordert, daß sie die vorzeitige Rückgabe des Saargebietes nur gegen einen möglichst hohen Preis verkaufe. Die Regierung Tardieu hat dementsprechend gehandelt und statt gemäß den Friedensbestimmungen den Preis für den Rückkauf der Saargruben durch ein Schiedsgericht festsetzen zu lassen, eine ganze Reihe von neuen Forderungen zur Debatte gestellt, die für Deutschland schlechthin unannehmbar sind.

Von Französisch-Lothringen aus sind große unterirdische Stollen jenseits der Saargrenzen geführt worden, die sehr ertragreich sind und die Frankreich weiter für sich betreiben möchte, was allen völkerrechtlichen Grundsätzen widerspricht.

Aber wichtiger noch ist die andere Forderung, daß die Saargruben nicht, wie im Vertrag vorgesehen, durch Rückkauf an ihre früheren Besitzer zurückgegeben werden sollen, sondern gemeinsames deutsch-französisches Eigentum werden müßten. Gegen diesen Plan hat namentlich die preußische Staatsregierung von vornherein den schärfsten Einspruch erhoben und auch die Reichsstellen haben sich diese Ablehnung zu eigen gemacht. Danach sind nach monatelangen Verhandlungen die Pariser Besprechungen schließlich gescheitert.

Das Bedenkliche ist, daß Deutschland an diesem Kampfe um die Saar eine doppelte Front gegen sich hat. Einmal kämpft die Regierung gegen den offiziellen französischen Standpunkt, der natürlich mit den Wünschen der de Wendel-Gruppe identisch ist und außerdem gegen die eigene Schwerindustrie, die seit Monaten unter der Hand die privatkapitalistischen Lösungsvorschläge der Franzosen unterstützt. Als die ersten unvorsichtigen Aeußerungen westdeutscher Stahlmagnaten und Kohlenbarone, die sich zynisch gegen die Rückgabe der Gruben an den preußischen Fiskus wandten, bekannt wurden, hat Ministerpräsident Otto Braun im Landtage mit aller Energie gegen dieses an Landesverrat grenzende Treiben Stellung genommen. Seitdem sind die Herren vorsichtiger geworden, aber es besteht kein Zweifel, daß sie nicht aufgehört haben, mit der französischen de Wendel-Gruppe weiter an einem Strange zu ziehen und damit den Verhandlungsgegnern den Rücken gestärkt haben. In ihrem Haß gegen den staatssozialistischen Gedanken und in ihrem Bestreben, die Macht des Privatkapitals zu erweitern, erscheint ihnen ein Bündnis mit den französischen Klassengenossen gegen das eigene Volk als ein erlaubtes Kampfmittel.

Ob es den Regierungen gelingen wird, sich in direkten Verhandlungen etwa im September in Genf doch weiter soweit zu verständigen, daß die Pariser Verhandlungen im Oktober wieder aufgenommen werden können, bleibt abzuwarten, aber gleichviel, ob die Verhandlungen im Oktober wieder aufgenommen werden oder nicht, eines steht fest, Deutschland wird den Standpunkt der preußischen Regierung nicht aufgeben. Um diesen Preis wird es eine frühere Lösung des Saarproblems nicht erkaufen. Wir wünschen eine baldige Lösung des Saarproblems im Interesse der deutsch-französischen Beziehungen, aber wir können auch warten.

Die Arbeitslosigkeit

Keine nennenswerte Abnahme – In Westfalen Zunahme

Berlin, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 1. Juli 1 469 000, das heißt 36 000 weniger als vor 14 Tagen und in der Krisenunterstützung 364 000, das heißt um 12 000 mehr als vor 14 Tagen. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 1 833 000, das sind 900 000 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Lage in den einzelnen Bezirken ist verschieden. In Westfalen ist eine Zunahme der Unterstützungsempfänger um etwa 3000 festgestellt. Eine kräftigere Besserung zeigen hauptsächlich die landwirtschaftlichen Bezirke: Ostpreußen, Pommern, aber auch Mitteldeutschland und Sachsen.

Gestiegen ist die Zahl der Arbeitsuchenden in kleinem Umfange auch in Brandenburg, Rheinland und ebenso bei einzelnen Arbeitsämtern in Schlesien.

Die Stillegungsanzeichen treten wieder stärker auf, ebenso nimmt die Kurzarbeit wieder zu.

Ausgesteuerte oder Kurzarbeiter wandern zu berufsfremder Arbeit ab, vor allem in die Landwirtschaft und in ungelernte Arbeit.

Im Bergbau zeigt die Braunkohle eine leichte Besserung, während bei der Steinkohle die Halden immer noch wachsen und die Feierschichten im wesentlichen gleich geblieben sind. Die Erntearbeit hat eine stärkere Nachfrage nach Arbeitskräften für die Landwirtschaft zur Folge gehabt.

Im allgemeinen ist das Gesamtbild nach wie vor sehr ernst.

Die Deutsche Antwort an Briand

wird in den nächsten Tagen überreicht

Die Antwort der Reichsregierung auf das europäische Memorandum Briands, die in den nächsten Tagen in Paris überreicht werden wird, dürfte, nachdem auch die Mehrzahl der Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses am Dienstag diesen Standpunkt gebilligt hat, im wesentlichen auf die Erklärung der Bereitwilligkeit zur Teilnahme an den für September in Genf geplanten weiteren Verhandlungen hinauslaufen. Indem man die Initiative des französischen Außenministers grundsätzlich begrüßt, wird man doch zunächst vermeiden, dem Gedanken eines Paktes der europäischen Staaten näherzutreten und eine Reihe von Fragen und Bedenken formulieren, die in der Konferenz der Regierungsvertreter zu diskutieren wären.

Die deutsche Regierung lehnt eine Union ab, die darauf hinausläuft, den durch die Friedensverträge geschaffenen Zustand zu stabilisieren. Sie wünscht vielmehr die Schaffung von Garantien für die Ermöglichung einer Revision der Verträge. Weiter wird in der Antwort für die Notwendigkeit einer stärkeren Betonung der wirtschaftlichen Ziele hingewiesen werden, deren Verwirklichung nicht wie Briand es will, von der vorherigen Lösung der politisch-militärischen Probleme abhängig gemacht werden darf.

Schließlich wird auch auf die Gefahren hingewiesen, die durch einen neuen organisatorischen Aufbau dem Organismus und der Bedeutung des Völkerbundes erwachsen können.

Es wird damit gerechnet, daß am Ende der Genfer Besprechung im September die Einsetzung einer Studienkommission stehen wird, die alle Details des Planes einer genauen Prüfung unterziehen soll.

*

Französische Sorgen

Die europäische Rundfrage Briands scheint auf die politische Einstellung der europäischen Nationen wie ein scharfes Scheidewasser wirken zu wollen. Schon jetzt haben sich deutlich zwei Parteien gebildet:

Unter Führung Frankreichs und der kleinen Entente die Partei für die strikte Aufrechterhaltung des augenblicklichen Vertragszustandes und unter der Führung Italiens die Partei für die Revision der Verträge. Obwohl die Revisionisten unter sich selbst endlos gespalten sind, weil jeder unter Revision etwas anderes begreift, hat die von Italien lancierte Parole doch in Paris wie ein Donnerschlag gewirkt. Man ist sich hier natürlich bewußt, daß Mussolini mit seiner Revisionsparole keineswegs an den Vertrag von Versailles, geschweige denn an eine Rückgabe Südtirols denkt, aber man scheint doch ernstlich zu befürchten, daß Mussolinis Lockungen in gewissen Kreisen Deutschlands auf fruchtbaren Boden fallen könnten.

So erklärte der „Matin" bereits dieser Tage, daß Deutschland in der Verständigung mit Frankreich finanzielle Unterstützung, eine bessere Regelung, ein freieres Militärstatut und eine unbedingte Sicherung einer Verbindung mit Ostpreußen finden könne.

Heute schreibt der „Paris Midi", der sonst nicht sehr deutschfreundlich eingestellt ist: „Wenn Deutschland und Frankreich einig sind, regeln sich alle Streitfragen von selbst. Deutschland und Frankreich geeint, können Europa nicht beherrschen, aber befrieden. Es ist klar, daß Deutschland nach dem Youngplan und nach der Räumung des Rheinlandes von uns nicht noch den Verzicht auf das Saargebiet, die Rückgabe der Kolonien, die Aufhebung des polnischen Korridors und den Anschluß an Oesterreich erhalten kann, aber wenn die Reichsregierung sich mit uns an den Verhandlungstisch setzt und in direkter Aussprache ohne Hintergedanken und Ausflüchte alle Streitpunkte, die uns trennen, aus der Welt schaffen will, dann ist Frankreich bereit dazu.

Lendenlahme Erklärungen

aus dem Lager der Regierungsparteien im Reichstag

Berlin, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht).

Die Reichstagsaussprache über den Haushalt des Reichsfinanzministers und über sein Deckungsprogramm wurde am Dienstag fortgesetzt. Der christlich-nationale Bauernführer von Sybel verlangte die sofortige Einsetzung des Verwaltungskostenbeitrages für die Gemeinden zur Senkung der Grundsteuer.

Sachkundig wie immer sprach der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Cremer. Er gestand zu, daß Hilferding in den Jahren 1928 und 29 auf dem rechten Weg gewesen sei, als er 600 Millionen Mark im Haushalt habe einsparen wollen, also wesentlich mehr als jetzt der Reichsfinanzminister Dietrich. Schon die Ressorts aber hätten das Streben Hilferdings aufgehalten, noch ehe diese Pläne an den Reichstag gekommen wären.

Im Gegensatz zu der früheren Haltung der Volkspartei betrachtet Dr. Cremer das Notopfer für die Beamten, wenn es allgemein eingeführt wird, als untragbar. Dr. Cremer verlangt ferner erhöhte Sparsamkeit bei den Personalausgaben. In der Reichs-Finanzverwaltung seien Beamte abgebaut worden und dafür Behördenangestellte hereingenommen worden. Die Deckungsvorlage des Reichsfinanzministers, insbesondere auch die Ledigensteuer, behandelt Dr. Cremer sehr zurückhaltend, ließ jedoch Momente zur Einigung offen. Der Wirtschaftsparteiler Colosser versuchte die Rede hinweg zu diskutieren, die sein Parteifreund Lucke als Beamter vor einigen Tagen gehalten hat. Scharf wandte sich Colosser gegen die Riesengehälter in den Gemeinden, durch die manche Futterkrippenwirtschaft gefördert und die Selbstverwaltung gefährdet werde. Es sei unerhört, daß einzelne Bürgermeister mehr bekämen als die Reichsminister. Von allen Regierungsparteilern sprach sich Colosser eigentlich noch am freundlichsten zu den Deckungsvorlagen aus. Der demokratische Abgeordnete Dr. Reinhold verlangte ebenso wie alle anderen Regierungsparteien die Einführung der Bürgerabgabe. Er will sie neben der Verzehrsteuer zur Wahl stellen: Die eine Gemeinde könne die Bürgerabgabe einführen, die andere dagegen die Verzehrsteuer.

Den Deckungsvorlagen des demokratischen Reichsfinanzministers stand der Redner außerordentlich kühl gegenüber. Reinhold verlangt Ersparnisse über 100 Millionen Mark.

Im Gegensatz zu der Ablehnung der Sparervorschläge des Hansabundes durch den Reichsfinanzminister versucht Reinhold eine Brücke zum Hansabund zu schlagen. Seine Rede zeigte überhaupt, was vorher schon kein Geheimnis war, daß zwischen Dr. Dietrich und der demokratischen Reichstagsfraktion alles andere als Einigkeit besteht.

Der Gesamteindruck aber der letzten beiden Tage ist, daß die Regierung noch manche Schwierigkeiten haben wird, ihre eigenen Parteien auf ihre Seite zu bringen.

Weiterberatung am Mittwoch.

Ein preußisches Sparprogramm

Aufhebung von 100 Amtsgerichten und 50 Landgerichten?

Berlin, 8. Juli. (Eig. Drahtber.) Entsprechend dem vom preußischen Landtage angenommenen Antrage, der verstärkte Sparmaßnahmen fordert, bereitet die preußische Staatsregierung, wie der „Demokratische Zeitungsdienst" erfährt, ein großes Sparprogramm vor, das im Herbst dem Parlament als Gesetzentwurf vorgelegt werden soll. Wie verlautet, sieht das Programm u. a. die Aufhebung von rund 100 Amtsgerichten und einigen Landgerichten vor. Außerdem sollen etwa 50 Landkreise und drei Regierungspräsidien aufgehoben werden.

Hindenburgs Rheinlandreise

Eine deutschnationale „Sensation"

Die Meldungen eines Pariser Blattes, daß die französische Regierung gegen die bevorstehende Rheinlandreise des Reichspräsidenten in Berlin diplomatische Vorstellungen hat erheben lassen, treffen nicht zu!

Wir würden auf die Sache nicht weiter eingegangen sein, wenn die Falschmeldung nicht von der deutschnationalen Presse als Sensation hingestellt und in großer Aufmachung bewußt zum Zwecke der Stimmungsmache gegen Frankreich verbreitet worden wäre. Was der französischen Regierung in der betreffenden Falschmeldung unterstellt wird, d. h. Hindenburgs Reise in das besetzte Gebiet zu verhindern, ist in Wirklichkeit die Absicht der Deutschnationalen. Maßgebende deutschnationale Persönlichkeiten haben in letzter Zeit wiederholt versucht, auf den Reichspräsidenten dahin einzuwirken, daß er sich nur unter der Voraussetzung der Aufhebung des Stahlhelmverbots für Rheinland und Westfalen demnächst in das ehemals besetzte Gebiet begibt. Wieder einmal wurde damit von deutschnationaler Seite versucht, die Partei des Reichspräsidenten zur Erpressung eines Zugeständnisses von preußischer Seite zu mißbrauchen.

Wir können uns nicht vorstellen, daß die preußische Staatsregierung zu dem neuesten unfairen Spiel der deutschnationalen Parteileitung die Hand bietet und wir können uns noch weniger denken, daß der Reichspräsident auf seine im Dienste einer gemeinsamen Sache gedachte Rheinlandreise verzichtet, nur um einer deutschnationalen Parteiangelegenheit irgendwelchen Vorschub zu leisten.

Nazi-Unverschämtheiten

Geduldige Universitätsrektoren

München, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Das bayerische Kultusministerium hat, wie erst jetzt bekannt wird, am 18. Juni eine Verfügung erlassen, durch die den Studierenden an den bayerischen Hochschulen in Zukunft nicht mehr gestattet sein soll, einzeln oder geschlossen in Parteiuniformen und mit dem parteipolitischen Abzeichen auf dem Boden der Hochschulen zu erscheinen. Zur Durchführung dieses Verbotes ist den Rektoren die Ausübung des ihnen zustehenden Hausrechtes gegenüber allen Studenten, die gegen die Verordnung verstoßen, zur Pflicht gemacht worden. Wie es in der Praxis mit der Durchführung des Verbotes bestellt ist, hat sich an der Universität Erlangen gezeigt, wo der Anschlag der Ministerialverfügung am schwarzen Brett von den Nazi-Studenten mit folgendem Gegenanschlag beantwortet wurde: „Um Mißverständnissen zu begegnen, geben wir bekannt, daß das Tragen des Parteiabzeichens auch auf Universitätsgrund nach wie vor gestattet ist." Der Rektor ließ sich diese Provokation gefallen, so daß heute noch beide Anschläge nebeneinander ausgehängt sind.

Nr. 157. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Mittwoch, den 9. Juli 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Gerüchte um Bürgermeister Sprenger

Das berühmte Blatt der Mittelständler (lies: Wirtschaftsparteiler und Innungskrauter), „Der Bürger", beschäftigt sich in der ihm eigenen vornehmen Weise mit einem Vorgang, der sich eines Abends im Rathaus-Restaurant Buer abgespielt haben und in dessen Mittelpunkt Bürgermeister Sprenger stehen soll. Bezeichnend ist es, daß ausgerechnet das „Rühr-Echo", jenes Blatt, das da immer behauptet, der Verfechter der einzigen und wahren Freiheit zu sein, sogleich die Ausführungen des Spieß-„Bürgers" aufgreift, um sie ebenfalls nach vornehmsten Methoden zu verwerten. — Wir sind gefragt worden, welche Stellung wir zu diesen Dingen zu nehmen gedächten und da erklären wir rundheraus: Wir denken gar nicht daran, dazu Stellung zu nehmen, solange nicht das Strafverfahren, das Herr Sprenger, wie wir zuverlässig erfuhren, gegen den „Bürger" anstrengen wird, seine Erledigung gefunden haben wird. Wenn der „Bürger" in seinem Artikel Herrn Sprenger gewissermaßen vorwirft, daß er nicht Akademiker sei und nicht genügend Bildung habe, so möchten wir ein solches Gebaren besonders deshalb als doppelt unvornehm bezeichnen, weil gerade die Herrschaften von der Wirtschaftspartei und die Innungskrauter, deren Blatt ja der „Bürger" ist, doch am allerwenigsten Anlaß haben, sich in spöttischer Weise über die mehr oder weniger vorhandene Bildung des einen oder andern auszulassen, zumal es in ihren eigenen Reihen meist dürftig genug damit bestellt ist und zumal gerade sie sich immer wieder mit aller Macht dagegen stemmen, daß ihre Lehrlinge auf der Berufsschule eine genügende Bildung erhalten, weil sie auch nicht für nur wenige Wochenstunden die so billige Arbeitskraft des Lehrlings entbehren wollen.

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamts Gelsenkirchen-Buer

in der Zeit vom 16. Juni bis 30. Juni 1930.

1. Arbeitsvermittlung.

Am Schlusse der Berichtszeit waren beim hiesigen Arbeitsamt 12 946 männliche und 904 weibliche Arbeitsuchende gegenüber 12 290 bzw. 1039 zu Anfang der Berichtszeit gemeldet.

In Zugang kamen 1777 männliche und 298 weibliche Personen.

Erledigt wurden in der männlichen Abteilung 1121 und in der weiblichen Abteilung 433 Arbeitsgesuche.

Die Bewegung während der Berichtszeit verlief in den einzelnen Berufen wie folgt:

Berufsgruppen	Zugang männlich	Zugang weiblich	Abgang männlich	Abgang weiblich	Am Berichtstage noch vorhandene Arbeitsuchende männlich	Am Berichtstage noch vorhandene Arbeitsuchende weiblich
Landwirtschaft und Gärtnerei	89	36	90	33	124	10
Bergbau	390	—	112	—	2839	—
Metallindustrie	236	1	142	—	1711	1
Baugewerbe	333	—	284	—	1839	—
Hauswirtschaft	—	186	—	368	4	291
Angestellte	43	41	43	11	498	477
Sonstige	686	34	450	21	5931	125
Insgesamt:	1777	298	1121	433	12946	904

In der zweiten Junihälfte hat sich die Lage auf dem hiesigen Arbeitsmarkt weiter verschlechtert. Die Zahl der Unterstützungsempfänger stieg weiter um 512 auf 10 222 an. Diese Ziffern kennzeichnen jedoch nicht den ganzen Umfang der weiteren Verschlechterung, da die eigentliche Neubelastung der Versicherung wesentlich stärker ist und nur infolge der zahlreichen Fristabläufe (402) nicht zu einem stärkeren Ansteigen der Zahl der unterstützten Arbeitslosen geführt hat.

In den einzelnen Berufen war die Lage wie folgt:

Landwirtschaft. Nachfrage seit Beginn der Erntearbeiten leicht belebt, jedoch noch unbefriedigend.

Bergbau. Weiter stark verschlechtert.

Metallindustrie. Ungünstig. Fortlaufend größere Entlassungen. Daneben nur vereinzelte Einstellungen.

Baugewerbe. Ungünstig. Zugänge überwiegen Abgänge. Zahlreiche Ausßteuerungen von Baufacharbeitern.

Angestellte. Weiter verschlechtert.

2. Arbeitslosenversicherung.

Von den vorgemerkten Arbeitsuchenden wurden vom Arbeitsamt unterstützt:

	Im Bezirk Gelsenkirchen m.	w.	Buer m.	w.	Horst m.	w.	Westerholt m.	w.	Bertlich m.	w.
Aus Mitteln der Arbeitslosenversi.	5729	275	2557	85	678	17	113	7	48	3
Aus Mitteln der Krisenfürsorge	582	9	81	3	27	—	7	—	1	—
Insgesamt:	6311	284	2638	88	705	17	120	7	49	3

Im Bezirk des Arbeitsamtes wurden insgesamt unterstützt:

10 222 Hauptunterstützungsempfänger mit
11 461 Familienzuschlagsempfängern.

Bei Notstandsarbeiten wurden 82 Personen beschäftigt.

An Hauptunterstützung, Familienzuschlägen, Krankenkassen- und Versicherungsbeiträgen wurden im Monat Juni 1930 insgesamt 874 911,07 RM verausgabt.

Davon aus Mitteln der

Arbeitslosenversicherung

a) für Unterstützung	756 371,41 RM.
b) für Krankenkassenbeiträge	60 459,10 RM
c) für Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung	166,— RM
Insgesamt:	816 996,51 RM

Krisenfürsorge

a) für Unterstützung	53 868,07 RM
b) für Krankenkassenbeiträge	4 046,49 RM
c) für Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung	—
Insgesamt:	57 914,56 RM

Der Abwehrkampf der Metallarbeiter

Küppersbusch diktiert / Polizei provoziert / Die Schleifer geschlossen im Abwehrkampf!

Im Vordergrunde des Interesses steht die

Situation bei der Firma Küppersbusch u. Söhne.

Wir teilten bereits gestern mit, daß die Schleifer und die übrigen dazu gehörigen Arbeiter in den fraglichen Werkstätten am Dienstagmorgen in der Stadthalle zu der gegebenen Situation Stellung nehmen und aus ihr heraus die entsprechenden Beschlüsse fassen sollten.

Es waren in der Tat am Dienstagmorgen um 10 Uhr etwa 400 Arbeiter erschienen, um den Bericht der Abwehrkampfleitung durch deren Führer und Versammlungsleiter entgegenzunehmen. Einleitend wurde betont, daß am Dienstagmorgen sich vor Küppersbusch ein riesiges, in seiner Stärke

ungeheuer provozierendes Polizeiaufgebot

breitgemacht habe. Bezeichnend ist es, daß auf Beschwerde bei der Polizei wegen dieses doch ganz unnötigen Polizeiaufmarsches von der Polizeiführung geantwortet wurde:

„Wir können nicht anders. Wir müssen nach den uns gegebenen Befehlen handeln, zumal wir Mitteilungen erhalten haben, nach denen diejenigen Arbeiter, die außerhalb des Betriebes geblieben sind, beabsichtigen, die Arbeitswilligen an der Aufnahme der Arbeit zu hindern und schließlich in das Werk einzudringen, um es zu demolieren."

Wir müssen sagen, daß eigentlich ein derartiger Polizeiführer, der auf solche Latrinenparolen hereinfällt, die doch nur von Unternehmerseite kommen können, uns reichlich naiv vorkommt, und daß er damit beweist, daß er von Gewerkschaftskämpfen und ihrer Abwicklung gar nichts versteht, obwohl man doch vom Major Schinzing, der nun schon jahrelang die Dinge hier mitmacht, etwas anderes hätte erwarten sollen. Aber das kommt eben davon, daß sich diese Herrschaften lediglich als Schutzgarde des Unternehmertums betrachten und nicht als Volkspolizei, die auch die Rechte des Arbeitsmannes zu wahren hat. Im Verlaufe der Versammlung wies ein älterer Arbeiter noch darauf hin, daß ihm zwei jugendliche Ordnungshüter sogar das ruhige Sitzen auf einer Promenadenbank hatten verwehren wollen. Damit genug von der Polizei.

Die Kampfleitung machte der versammelten Arbeiterschaft der vier Küppersbuschbetriebe und des Werkes Ern noch einmal klar, daß das Entgegenkommen der Firma ganz winzig sei, zumal die Firma verlange, daß die vierhundert Arbeiter erst wieder im Betrieb sein müßten, ehe überhaupt verhandelt würde. Es sei deshalb notwendig, daß diese Arbeiter nach wie vor als geschlossene Masse auf Grund der früheren Beschlüsse und der Gesamtsituation dem Betriebe fernblieben solange, bis Küppersbusch verhandlungsbereit und bessere Bedingungen herauszuholen seien.

In diesem Zusammenhange wurden auch die Namen derjenigen bekanntgegeben, die gestern morgen entgegen dem Beschluß die Arbeitsstätte wieder betreten und die Arbeit wieder aufgenommen haben. Es handelt sich nur um ganz wenige Leute, von denen die meisten so unbedeutend sind, daß wir es uns schenken können, ihre Namen zu nennen. Zwei von ihnen aber seien hier genannt, weil es sich bei ihnen um Klassenkämpfer von ganz besonderer Prägung handelt. Es ist da ein gewisser Fritz Becker, der früher sogar Betriebsobmann war und sich gar nicht klassenkämpferisch genug gebärden konnte. Ferner ein gewisser Brösel, der vor Jahren immer und immer wieder die Arbeiter zu ganz unnützen Streiks aufhetzte. Die beiden großen revolutionären Leuchten sind nun so schnell es eben ging, um- und damit ihren Arbeitskollegen schmachvoll in den Rücken gefallen.

Der Versammlungsleiter betonte erneut die Verhandlungsbereitschaft mit der Firma, protestierte aber gegen die Verhandlungsweise des Direktors Rühling, dessen Auftreten Schuld daran trage, wenn keine Verhandlungsbasis gefunden worden sei. — Den anwesenden Spitzeln legte der Versammlungsleiter dringend nahe, bei der Direktion nur die Wahrheit über die Versammlung zu berichten und nichts zu entstellen oder zu vergröbern.

Der Versammlungsleiter bezeichnete es als sehr merkwürdig, daß am Sonntag in der Versammlung des Christlichen Metallarbeiterverbandes den Mitgliedern die Wiederaufnahme der Arbeit anempfohlen worden sei, obgleich habe in demselben Atemzuge zugegeben werden müssen, daß der Lohnabzug unerträglich sei.

Der Versammlungsleiter schloß mit der Mahnung, geschlossen und einig dem Betriebe fern zu bleiben, um bessere Bedingungen zu erkämpfen.

Eine ganze Anzahl Diskussionsredner nahm zu den Ausführungen Stellung. In ruhiger und sachlicher Weise sprachen sie sich dafür aus, der Arbeitsstätte nach wie vor fern zu bleiben.

Die anschließende Abstimmung ergab denn auch, daß

von den rund 400 anwesenden Arbeitern nur ganze 6 für

die Aufnahme der Arbeit stimmten.

Es wurde jedoch von ihnen erwartet, daß sie sich in Solidarität der Mehrheit fügen und ebenfalls der Arbeit fernbleiben.

*

Auf der Guten-Hoffnungs-Hütte ist die Situation unverändert.

*

Bei den Vereinigten Stahlwerken sind noch 600 außerhalb des Betriebes, die die Firma auch nicht einstellen will. 107 von diesen haben dagegen Einspruch erhoben, über den am Donnerstag verhandelt werden wird. Am Montagabend waren noch etwa 40 Schupobeamte, darunter 16 Berittene in der Nähe des Werkes postiert.

*

Bei den Mannesmannröhren-Werken sind noch immer die 1300 Arbeiter draußen.

*

Bei Flottmann, Herne, liegt alles still.

Die Abwehrkampfleitung fordert: Bleibt den Betriebstoren fern!

Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Am Dienstag gegen 15.30 Uhr fand auf der Hohenzollernstraße ein Zusammenstoß eines Anhängers eines Lastkraftwagens, der sich gelöst hatte, mit einem Personenkraftwagen statt. Der Personenkraftwagen mußte schwer beschädigt abgeschleppt werden. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

Sprechchor der Jugendlichen zur Verfassungsfeier

Zur würdevollen Ausgestaltung der geplanten großen Verfassungsfeiern der deutschen Jugend soll — wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt — ein großer Sprechchor von Jungen und Mädchen mitwirken. Es ergeht nochmals der Aufruf an alle Jugendlichen, sich recht zahlreich zu beteiligen. Die nächsten Proben des Sprechchors finden für den Stadtteil Gelsenkirchen, Donnerstag, den 10. Juli, um 20 Uhr, im Realgymnasium, Hochstraße, und für den Stadtteil Buer Freitag, den 11. Juli, um 20 Uhr, im Gymnasium statt.

Rabiater Bursche. Das Ueberfallkommando wurde am Samstagabend zur Schlosserstraße 4 gerufen. Dort hatte ein Arbeiter aus der Gewerkenstraße in angetrunkenem Zustande den Hauswirt mit einem Beil bedroht. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen.

Gesperrt. Die König-Wilhelm-Straße wird am Bahnübergang Gelsenkirchen-Schalke vom 9. Juli bis auf weiteres wegen Gleisarbeiten für alle Fahrzeuge gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt durch die Ost-, Eberstein-, Sophien-, Theodor- und Hochkampstraße. Für die Dauer der Sperrung werden die Fahrzeugführer zur Fahrt nach Buer zweckmäßig die Bismarck- und Bleckstraße wählen.

Eigentümer gesucht! Bei der hiesigen Kriminalpolizei ist ein Lederkoffer mit echten, neuen Schildplattgegenständen sichergestellt. Es handelt sich um Kämme, Haarspangen, Pfeile usw. Die Tafeln sind gezeichnet: „Kroko und Made in Switzerland". Die Gegenstände sind mit Nummern und Preisen ausgezeichnet! Eigentumsberechtigte wollen ihre Ansprüche bei der Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 13, Zimmer 4 bis 12, geltend machen.

STADTTEIL BUER

Folgenschwerer Verkehrsunfall

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Gestern mittag kurz nach 12 Uhr stieß das Lieferauto der AG.-Brauerei Dortmund mit einem Milchwagen zusammen. Der Unfall geschah an der Ausweiche Bismarck, Sutumer Straße, in der Nähe der Wirtschaft Wigger. Das Auto fuhr bei seinem Versuche, einem anderen Fahrzeug auszuweichen, mit voller Geschwindigkeit gegen das Haus des Klempnermeisters Rode. Der Anprall war außerordentlich heftig, so daß der Kühler völlig herausgedrückt wurde. Auch die Steuerung des Wagens ist vollkommen zerstört. Der Chauffeur des Lieferwagens wurde zwischen die Steuerung und die Rückwand des Sitzes geklemmt, so fürchterlich, daß die Eingeweiden des Bedauernswerten heraustraten. Auch der Beifahrer wurde entsetzlich gequetscht. Der Milchwagen stürzte um. Räder und Gestell wurden vollkommen zertrümmert. Die Milch lief auf die Straße und bildete einen großen, weißen See. Der Milchhändler konnte später schwerverletzt abtransportiert werden. Einzig das Pferd, das den Milchwagen zog, blieb unverletzt. Erst nach einer halben Stunde gelang es der Feuerwehr, der Schutzpolizei und der Unfallwache mit vereinten Kräften durch Meißelung, die beiden Autoinsassen aus ihrer entsetzlichen Lage zu befreien. Der Chauffeur Rees aus Dortmund ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Die Leiche des Verstorbenen und der schwerverletzte Beifahrer sind ins Erler Krankenhaus eingeliefert worden.

Der Goldafter schwärmt

Die an die Tatsache des großen Raupensterbens geknüpfte Erwartung, daß durch die unter den Goldafterraupen ausgebrochene Seuche diese im ganzen nördlichen Industriegebiet und auch am linken Niederrhein außerordentlich stark verbreitete Plage restlos beseitigt werde, scheint doch nur teilweise in Erfüllung gegangen zu sein. Zur Zeit schwärmt der Goldafterschmetterling Abend für Abend in großen Mengen. Soviel kann allerdings heute schon festgestellt werden, daß die Zahl der schwärmenden Tiere gegenüber dem Vorjahre erheblich zurückgegangen ist. Andererseits räumen die Vögel, insbesondere die Meisen, die sich erfreulich stark vermehrt haben, gehörig unter den schwärmenden Schmetterlingen auf, so daß man auf Wald- und Parkwegen Morgen für Morgen Flügelreste der Schmetterlinge in großer Zahl vorfindet. Unter den Tieren treten auch starke Degenerationserscheinungen auf, von denen angenommen wird, daß sie mit Seuchekeimen im Zusammenhange stehen. Ein endgültiges Bild, wie weit die Seuche ihre Wirkung getan hat, — wobei keineswegs ausgeschlossen ist, daß sie im nächsten Jahre wieder auftreten wird, — läßt sich erst übersehen, wenn im Herbst die bekannten Raupennester an Aesten und Zweigen der Bäume auftreten.

Vermißt. Vermißt wird seit dem 30. Juni 1930 der am 3. Juni 1906 zu Buer geborene, zuletzt in Buer-Erle, Karlstraße wohnhaft gewesene Bergmann Paul Wlodzka. W. ist 1,65 Meter groß, schmächtig, hellblond, gescheiteltes Haar, bleiches, langes, eingefallenes Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen. Bekleidung: hellgraue Mütze, hellblondes Jackett, braune Weste und Hose, weißes Biberhemd mit schwarzen Streifen, braune wollene Strümpfe und hohe, schwarze Schuhe. W. leidet an Schwermut. Wer über den Verbleib Angaben machen kann, möge sich bei der Kriminalpolizei melden.

Ueberfall. Als sich in der Nacht zum Samstag der Arbeiter St. gegen 12.30 Uhr auf dem Nachhausewege befand, begegneten ihm in der Sandstraße drei junge Burschen, die ihn anhielten und ohne jegliche Veranlassung über ihn herfielen. St. wurde mit Fäusten und mit einem harten Gegenstand bearbeitet und übel zugerichtet. Die Täter konnten ermittelt und festgenommen werden.

Radaulustige Burschen. Am letzten Donnerstag wurde in den Abendstunden von einigen Burschen auf der Urbanus- und Beisenstraße dadurch grober Unfug verübt, daß sie einem Fuhrunternehmer die Haustreppe mit Steinen und Flaschen bewarfen. Beim Erscheinen der Polizei suchten sie das Weite. Später haben die Täter noch fünf Scheiben und ein Fensterkreuz zertrümmert. Ferner wurde eine Marmorplatte und eine Bettstelle durch Steinwürfe beschädigt. Der Schaden beträgt zirka 150 RM. Die Täter sind bekannt und dürften eine exemplarische Strafe zu erwarten haben.

STADTTEIL HORST

Ein unausrottbares, gefährliches Spiel. Trotz zahlreicher bereits geschehener Unfälle erkletterten am Sonntag wiederum einige junge Burschen das hohe Geländer der Kanalbrücke an der Fischerstraße. Auf der Höhe des Bogens angekommen, erlitt ein kaum schulentwachsener Junge einen Schwindelanfall und stürzte herunter, und zwar nach der Brückenseite hin. Er trug einen Unterarmbruch sowie außerordentlich schmerzhafte Hautschrammungen davon.

Verfassungsfeier des Reichsbanners. In der Monatsversammlung der Ortsgruppe Horst-Emscher des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold befaßte man sich mit der Frage der Verfassungsfeier. Allgemein wurde die Auffassung vertreten, daß die Stadtverwaltung hinsichtlich der Verfassungsfeier den Stadtteil Horst wieder einmal als Stiefkind betrachtet. Es wurde daher beschlossen, von seiten des Reichsbanners unter entsprechender Beteiligung der republikanischen Bevölkerung für Horst eine besondere Verfassungsfeier zu veranstalten, die am Sonntag, dem 10. August, im Saale des Wirtes Kröschel, an der Nordsternstraße, stattfindet. Außer einer Festansprache sind unterhaltende Vorträge, Lieder zur Laute und Vorführungen der Boxabteilung vorgesehen. Für gute Musik ist Sorge getragen.

Der Präsidentenwechsel im Verbandspräsidium

Samstag mittag 12 Uhr wurde der bisherige Verbandspräsident Happ, der zum Regierungspräsidenten von Breslau ernannt ist, im Verbandspräsidium verabschiedet und gleichzeitig der neue Verbandspräsident Dr. Hüsker in sein Amt eingeführt. Dieses Ereignis erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß der preußische Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer persönlich erschienen war. Der Minister hielt eine längere Ansprache, in der er seinem lebhaften Bedauern Ausdruck gab darüber, daß Herr Happ seinen Posten, den er über vier Jahre lang mit großem Erfolge verwaltet habe, verlasse. Er bedauere den Weggang des Herrn Happ auch persönlich, weil er in den verflossenen vier bzw. fünf Jahren mit Herrn Happ in vollem gegenseitigem Verständnis zusammengearbeitet habe. Der Minister gab ferner dem Wunsche Ausdruck, daß dem Regierungspräsidenten Happ in Breslau gleich große Erfolge beschieden sein möchten, wie in Essen.

Dann führte der Minister den neuen Verbandspräsidenten in sein Amt ein und bat ihn, in die bewährten Fußtapfen seines Vorgängers einzutreten und in demselben Sinne tätig zu sein.

Regierungspräsident Happ brachte in seiner Abschiedsrede zum Ausdruck, daß er sehr ungern aus Essen scheide. Aber im Interesse des Staatsganzen habe er dem Rufe nach Breslau Folge geleistet. Er werde dort nach den gleichen Grundsätzen seine amtliche Tätigkeit ausüben, die für sein hiesiges Wirken bestimmend gewesen seien.

Der neue Verbandspräsident Dr. Hüesker versprach, lebendige Verbindung zu suchen mit der Bevölkerung des ganzen Verbandsgebietes und im gleichen Sinne wie sein Vorgänger zu arbeiten. Er hoffe dadurch, den Forderungen und Interessen der Verbandsaufsichtsbehörde voll und ganz gerecht zu werden. Seine Beamtenlaufbahn in den letzten zehn Jahren habe ihn zu häufigem Ortswechsel geführt, nun wolle er sich dauernd den wichtigen Aufgaben im Ruhrgebiet widmen.

Regierungsdirektor Fritze dankte dem scheidenden Präsidenten im Namen der Beamtenschaft für das Wohlwollen, das er allzeit ihnen entgegenbrachte, und für den hohen Gerechtigkeitssinn, den er bewiesen hat. Zugleich überreichte er im Namen der Beamten und der Mitglieder des Verbandsrates ein Angebinde, nämlich eine silberne Schale mit entsprechender Inschrift.

Oberbürgermeister a. D. von Wedelstaedt betonte die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem Verbandspräsidenten und den Mitgliedern des Verbandsrates. Die Beschlüsse des Verbandsrates, die unter dem Vorsitz des Präsidenten Happ gefaßt wurden, hätten sich zum Wohle des gesamten Gebietes ausgewirkt.

An dem festlichen Akt nahmen sämtliche Beamte und Angestellte des Verbandspräsidiums teil. Vom Wohlfahrtsministerium waren außer dem Minister noch Ministerialdirektor Meyer (Solingen) und Regierungsrat Busch erschienen.

Gestern waren eine Reihe von Abordnungen im Verbandspräsidium erschienen, um vom Präsidenten Happ persönlich Abschied zu nehmen und ihm zu danken für die Förderung, die er den Bestrebungen ihrer Organisationen zuteil werden ließ. Zu erwähnen sind besonders verschiedene Baugenossenschaften, darunter die Treuhandstelle für Bergmannssiedlungen und der Reichsverband Deutscher Kleingärtner, in dessen Auftrag Gartenbaudirektor Korte die große Plakette des Reichsverbandes, die bisher nur in einem einzigen Falle verliehen wurde, überreichte.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Geschichte einer Familienfeindschaft.

Wie weit Feindschaft und Haß, von denen nach Jahren niemand mehr weiß, wie sie eigentlich entstanden, Menschen, die im alltäglichen Leben harmlos sind, in ihrem eingebildeten Gedankenkreis und nur bedacht, dem andern möglichst vor der Oeffentlichkeit zu kränken, bringen kann, dafür bot die Verhandlung vor dem Schöffengericht ein brennendes Beispiel. Die Vorgeschichte ist also: Der eine hat ein Haus gehabt. Der andere hat es, weil es ihm wahrscheinlich wirtschaftlich besser ging, gekauft. Es sind Nachbarn mit gemeinsamer Torfahrt. Da fallen die Gelegenheiten, aus nichtigen Gründen aneinanderzugeraten, wie Hagelkörner beim Gewittersturm vom Himmel. Grundlage des ganzen Handels, der sich heute vor unseren Augen abrollt, ist die jetzt schon sehr häßliche Feindschaft zwischen den Familien. Am 21. Dezember 1929 war die Tochter der Familie R. im Stadtkaffee Wanne-Eickel zum Tanz. Ein junger Herr, den sie nur flüchtig kannte, holte sie des öfteren, und das Gespräch, während sie sich zur Musik drehten, berührte auf einmal eigenartigerweise die Familie L., die mit dem R. in größter Feindschaft lebt. Und siehe da, der junge Mann erzählte so seltsame Dinge, daß das Mädchen gut zu tun glaubte, rasch der Mutter davon Mitteilung zu machen. Der Herr Sch. hatte nämlich völlig ohne Grund die Kinder der Familie L. gegenseitiger unerlaubter Intimitäten, die verbrecherische Neigungen an den Tag treten ließen, bezichtigt. Frau R., die wegen einer Reihe sogenannter Uzkarten lange mit den L. vor Gericht gelegen hatten, wollte wissen, was an dem Gerücht wahr war, um in dem Verbreiter der Gerüchte gleichzeitig den Schreiber der Karten zu entlarven. Als sie nach einem persönlichen Gespräch mit Sch. ebenfalls im Stadtkaffee zufällig bei der Kriminalpolizei zu tun hatte, erwähnte sie nebenbei dies Gerücht, und der Beamte verfaßte, ohne von der Frau aufgefordert zu sein, eine Anzeige gegen die Kinder des L. Als Sch. die polizeiliche Vorladung erhalten hatte, wurde ihm angst und er lief erregt zur Frau R., um sie zur Rücknahme der Anzeige zu veranlassen. Sie erklärte ihm, es müsse ja doch jetzt die Wahrheit an den Tag kommen, und mit der Bemerkung, mehr als 150 RM werde die Geschichte doch nicht kosten, zog der Sch., nicht ganz beruhigt ab. Es stellt sich jetzt objektiv heraus, daß die Frau R. in keiner Weise wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verurteilen ist. Zum großen Leidwesen des Nebenklägers, der sich — mag persönlich zwischen den Leuten manches Häßliche geschehen sein! — in seinem Plädoyer als Nebenkläger praktisch besser zurückgehalten hätte, wurde der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Es kann beiden im eigensten Interesse nur geraten werden, feindliche Pläne für die Zukunft fallen zu lassen, wenn auch an eine gänzliche Versöhnung schon nicht zu denken ist. Sie sollen ihre Beziehungen zueinander läutern oder tun, als existiere der eine für den andern nicht. Wühlender Haß kann zu augenblicklichen Entschlüssen führen, die später bereut werden.

Achtung! Gefahrenpunkt!

Die Kreuzung Wittekindstraße-Zeppelinallee ist ein sehr gefährlicher Punkt, der des öfteren auch seine Opfer gefordert hat. Besonders als das Verkehrszeichen, das den Bahnübergang anzeigt, noch nicht vorhanden war. Das hat der in Gelsenkirchen unbekannte Kraftwagenführer H. N. aus Lüdenscheid erkennen müssen. Er hat Glück gehabt, daß Menschen bei dem Unfall, den er hervorgerufen hat, nicht zu Schaden gekommen sind. Das Gericht nahm ihn in eine Geldstrafe von 20 RM. Das Interessante wird sein, wer für den schwer beschädigten Personenwagen aufkommen soll, was durch eine Privatklage entschieden werden dürfte.

Belebung der Bauwirtschaft

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Werktag" (amtliches Organ zur Vertretung der Gesamtinteressen der Handwerker von Gelsenkirchen und Umgegend) einen Artikel, der nicht unwidersprochen bleiben kann.

Herr Syndikus Dr. Bäumer, als verantwortlicher Schriftleiter, klagt hier über die Not des Baugewerbes oder vielmehr der Bau- und Baunebenunternehmer und gibt seinen Gläubigen kund, wie außerordentlich stark der Innungsausschuß an der Belebung der Bauwirtschaft gearbeitet hat. Er nimmt bezug auf die Eingaben des Innungsausschusses, der eine große Tat vollbringen will und der Stadt anbietet, 500 Wohnungen zu bauen. Er bemüht sich, an Hand der Erwerbslosen-Statistik zu beweisen, daß das Eingreifen der Vereinigten Innungen, Gelsenkirchen-Buer-Horst, mit dem Bund Deutscher Architekten zur Belebung des Baugewerbes eine unbedingte Notwendigkeit ist. Er schreibt da wörtlich:

„Daß unter diesen Umständen die Leitung des Innungsausschusses nicht untätig war, ist selbstverständlich. Anfang dieses Jahres kam noch der Stillstand des Projektes in Heßler hinzu. Die freiwerdenden Gelder drohten, an die sozialistische Bauhütte zu gehen. Das Handwerk hat sich mit aller Entschiedenheit in mündlichen Besprechungen und schriftlichen Eingaben an die maßgebenden Stellen hiergegen gewandt, und vor allen Dingen auch gefordert, daß man rationell bauen solle, und daß möglichst auch die Privaten als Bauherren zu berücksichtigen seien. Zu gleicher Zeit lief unabhängig davon die Eingabe des Innungsausschusses Buer, die den Bau von 100 Wohnungen forderte.

Unsere Eingabe hatte im Hauptausschuß den Erfolg, daß das freigewordene Geld nicht der Bauhütte überwiesen wurde, sondern die Sache an den Hauszinssteuervergebungsausschuß kam. Auch hier stellt sich der größte Teil auf unseren Standpunkt. Das angeregte Bauprogramm wurde vorläufig nicht weiter besprochen."

Also er bedauert, daß das Bauprojekt in Heßler zum Stillstand gekommen ist. Das bedauerte auch die Bauarbeiterorganisation. Aber der nächste Satz zeigt den Geist der Innung: „Die freiwerdenden Gelder drohten, an die sozialistische Bauhütte zu gehen", und weiter: „Unsere Eingaben im Hauptausschuß hatten den Erfolg, daß das freigewordene Geld nicht der Bauhütte überwiesen wurde."

Zunächst eine Feststellung:

Es ist unwahr, daß diese Gelder von der Bauhütte beansprucht wurden.

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Vorwärts", eGmbH., Gelsenkirchen, erbot sich, zu den gleichen Bedingungen 250 Wohnungen zu bauen, wie sie damals Obermüller in Heßler bauen wollte. Der Innungsausschuß wandte sich, wie er in Nr. 6 des „Werktag" berichtet, dagegen. Durch die Eingabe des Innungsausschusses wurde dieses Bauvorhaben nicht ausgeführt! Ob ihm seine Handwerksmeister, die ja sehr viele Arbeiten für die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Vorwärts" ausgeführt haben, dafür Dank wissen, möchten wir stark bezweifeln. Wir haben festgestellt, daß die Innungsmeister (Schreiner, Klempner, Dachdecker usw.) bei der Baugenossenschaft „Vorwärts" sehr gerne Arbeiten ausführten. Vielleicht regt Herr Dr. Bäumer für die Zukunft bei seinen Innungsmitgliedern an, daß sie auf Arbeiten der Baugenossenschaft „Vorwärts" verzichten und nur solche Arbeiten übernehmen, die dem Innungsausschuß genehm sind.

Nun einiges zum Bauprogramm des Innungsausschusses: Dieses Bauprogramm soll rationell sein, und es soll ermöglicht werden, daß auch Private als Bauherren auftreten. Wir haben bestimmt nichts dagegen, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Aber wie sieht das Bauprogramm der Innung aus? Sie wollen bauen ohne Hauszinssteuer. Die erste Hypothek ist durch mehrere Geldinstitute grundsätzlich gesichert. Damit kann aber das Bauvorhaben nicht allein finanziert werden. Man braucht außerdem eine zweite Hypothek in Höhe von 1 680 000 RM. Hierfür soll die Stadt eine Bürgschaft übernehmen und außerdem einen jährlichen Zuschuß für Zinsenverbilligung leisten in Höhe von 130 000 RM. Nach ihren eigenen Angaben beträgt der Zinssatz für das aufzuwendende Kapital 8¾ Prozent. Sie wollen die Zinsverbilligung haben für 7¾ Prozent, so daß in Wirklichkeit das Kapital von 1 680 000 RM nur 1 Prozent Zinsen erfordert.

Das scheint uns ein sehr gutes Geschäft zu sein. Wir behaupten, daß jeder, der nicht einen Pfennig Eigenkapital besitzt, zu diesen Bedingungen das Bauvorhaben durchführen kann.

Es zeigt sich hier,

daß die Innung wieder auf Kosten der Stadt ein Bombengeschäft machen will,

und man posaunt da in die Oeffentlichkeit, daß nur die Not der Bauarbeiter sie dazu zwingt, sich diese ungeheure Arbeit auf den Hals zu laden.

Das Bauvorhaben der Gemeinnützigen Baugenossenschaft „Vorwärts" lehnte man ab, obwohl es weit günstiger für die Stadt war, als das jetzige Angebot der Innung.

Die Bauarbeiter sind an der Belebung des Bauprogramms genau so stark interessiert wie die Innung. Wir sind aber der Meinung, daß öffentliche Gelder nur an die Bauherren abgegeben werden, die am günstigsten bauen. Das ist bestimmt nicht der Innungsausschuß. Wir sind auch der Meinung, daß, wenn schon einmal Vorgriffe auf Hauszinssteuer gemacht worden sind, dies nicht auf einmal unterbunden werden kann, sondern erst nach und nach.

Wir möchten deshalb die dringende Bitte an die Stadtverwaltung richten, Vorgriffe auf Hauszinssteuer zu einem Drittel für 1931 und 1932 zu machen. Das wird für die Stadt noch wesentlich billiger sein als die Gewährung solcher Zinsverbilligungen.

Wir rechnen die Zinsverbilligung von 130 000 RM für 30 Jahre, dann ergibt das 3 900 000 RM, das ist ein Geschäft und Herr Dr. Bäumer kann dann mit Fug und Recht seinen Innungsmitgliedern verkünden, wir haben durch unser Eingreifen der Bauwirtschaft (den Innungskrautern) geholfen.

Wir halten aber auch die Stadtverwaltung nicht für so dumm, daß sie solchen Anträgen unbesehen ihre Zustimmung gibt.

Die Not im Baugewerbe ist groß und wenn nicht gebaut wird, wird es so kommen,

daß im kommenden Winter der größte Teil der Bauarbeiter Wohlfahrtsunterstützung beziehen muß.

Wenn die Stadt zu diesen Zwecken aber Mittel bereit stellen kann, dann können es nur die Baulustigen bekommen, die am billigsten bauen, und das sind in diesem Falle zweifellos die „Gemeinnützigen Baugenossenschaften".

Samstag, den 12. Juli 1930, abends ½8 Uhr

empfangen wir

Otto Hörsing

auf dem Ausstellungsgelände, am Wildenbruch.

Büdo Schuhputz in Dosen, Bläsern und Tuben

Aus der Waffenschmiede der Gewerkschaftsfunktionäre

ADGB. — Bundesschule Bernau bei Berlin.

Bernau, der Sage nach von Albrecht dem Bären gegründet, erhält früher als Berlin, anno 1232, Stadtrechte. Märkische Raubritter, wie die Quitzows im Jahre 1402, und fremde Mordbrenner wie die Hussiten im Jahre 1432, berannten vergebens seine festen, heute noch stehenden Mauern. Alljährlich am St. Georgentag feiert die Stadt ihren großen Sieg über die Hussiten, nach dem sie die „Hussitenstadt" genannt wird. Zwei riesige Stadtbrände im 15. Jahrhundert und die im 16. und 17. Jahrhundert neunmal wiederkehrende Pest suchten die Stadt heim, deren Handel und Industrie obendrein im Dreißigjährigen Kriege vernichtet wurden. Damals sank Bernau, das ehedem blühender als Berlin gewesen, zur Kleinstadt herab (10 000 Einwohner); erst in den letzten Jahren hat es begonnen, sich zu einem modernen Gemeinwesen, zu einer Vorortstadt Berlins aufwärtszuentwickeln. Hier, in unmittelbarer Nähe Berlins, reichen sich Gegenwart und Vergangenheit die Hand. Ein Stück Mittelalter wird lebendig.

Starke Mauern umgeben die Altstadt; Pulverturm, Königstor und Storchenturm ragen als Wahrzeichen der alten Zeit empor. Sehenswert darin die Rüstkammer voll seltener Waffen und das Verließ, in dem Knochen und Totenschädel modern. Ein Rundgang um die Stadtmauer, längs den früheren Festungsgräben, über die in wundervollen Parkanlagen gebetteten Wälle zeigt in immer wieder neuen Ausschnitten die türmereiche Silhouette der Stadt, führt zum gotischen Bau der Marienkirche, die reiche Schätze an Kunstdenkmälern und Altertürmern birgt. Malerische Winkel und Fachwerkhäuser, kunstvolle Portale und Gewölbe findet man in der Innenstadt. Zeugen jahrhundertealter Vergangenheit: das in die Stadtmauer eingebaute Haus des Scharfrichters, das würfelförmige „Lateinische Schulhaus", die architektonische merkwürdige Georgenkapelle mit gleichnamigem Hospital, das alte Kantorenhaus in der Tuchmacherstraße mit reichgeschnitztem Fachwerk.

Bernau bei Berlin ist Ausgangspunkt lohnendster Tagestouren. Auf glatter Landstraße, über Radfahrerbankette oder durch dichten Wald gehts zum Liepnitzsee, umrahmt von einzig schönen Buchenwaldungen. Auf dem Wege dorthin, gegenüber dem Lokal „Waldkater", wo der Hochwald beginnt, wird städtisches Waldgelände für Siedlungszwecke preiswert erschlossen. Nahe dieser Waldsiedlung ersteht zugleich die sehenswerte erste Sozialschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Fünf Kilometer von Bernau, von dem Gehämmer, dem Fabrik- und Autobetrieb abgeschlossen, still und einsam im Wiesengelände, ringsum Wald. Wo die Sonne ungehindert von frühmorgens bis spät abends das ganze Terrain bescheinen kann mit dem Motto: „Luft, Licht und Sonne."

Der Entwurf stammt von Hans Meyer, dem Erbauer des Dessauhauses in Dessau. Es sind alle modernen Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik zur Ausführung und inneren Einrichtung gekommen. Der Bau erstreckt sich in vertikaler Richtung, mit einem Vorgebäude, in dem sich die große Empfangshalle, die Aula mit Kino, Speisesaal, Küche, Büroräume der Lehrer und der Unterhaltungsraum der Schüler befindet. Dann kommen die 5 Wohnhäuser, das erste Haus ist dem Hauspersonal und den evtl. dort übernachtenden Gästen eingeräumt. Anschließend die vier Häuser der Schüler mit je 15 Zimmern bis 30 Mann. Jedes Zimmer hat warmes und kaltes Wasser und Warmwasserheizung. In jeder Etage befindet sich Wannen- und Brausebad, außerdem Klosett mit Waschgelegenheit und Schuhputzzwecken.

Die Verlängerung der Wohnblocks bildet dann die Turnhalle, Lesezimmer mit Bibliothek (gestiftet vom Kultusministerium) und darüber die 3 Klassenzimmer, je 40 Schüler fassend. Am Ende dieser Wohnblocks gelangt man ins Freie zum großen Sportplatz, Freibad und Spielwiese.

„Wissen ist Macht." Es ist im Kulturleben zu erreichen, dafür bürgt eine außerordentliche Auslese der Lehrer, die Themata: Betriebsrätegesetz, Wirtschaftslehre, Sozialpolitik, Handel, Transport und Verkehr, Arbeitsrecht, Sozialversicherung usw. den Schülern mit Erfolg begreiflich zu machen. Die Bundesschule bietet den Kursusteilnehmern Außergewöhnliches an Schulungsarbeit und Erlebnissen. Sie legt den Teilnehmern aber auch die Verpflichtung auf, ihr ganzes Können und Wollen einzusetzen. Der Grundsatz besagt, wie ernst es der Schulleitung (Dr. Seelbach) ist, die Teilnehmer zu brauchbaren Gewerkschaftsfunktionären zu erziehen.

„Wissen ist Macht."

So kann die freiorganisierte Arbeiterschaft und mit ihr das gesamte internationale Proletariat auf dies Werk mit Stolz blicken.

„Vorwärts immer, rückwärts nimmer!"

J. Bellmann.

Soeben erschien der Band I der

Sittengeschichte des Weltkrieges

Das große erotische Kompendium des XX. Jahrhunderts

Herausgegeben von Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld
unter Mitarbeit und mit Beiträgen von Professor Dr. Friedrich S. Krauss, Ernst Friedrich, Heinrich Wandt, Dr. J. R. Spinner, Dr. A. Gaspar

Diese Geheimgeschichte des Weltkrieges in 2 großen und starken Bänden

wird mit ihrem Illustrationsmaterial von rund **1000** Bildern, Karikaturen, Zeichnungen, fotografischen Aufnahmen und Faksimiles einzig unter allen bisherigen sittengeschichtlichen Veröffentlichungen dastehen.

1. Band

Vorkriegsjahre / Kriegsbeginn
Die Jahre des Weltbrandes

Der typologische Werdegang der Vorkriegsfrau: Halbjungfrau, das Nixchen, das süße Mädel, die Vorkriegskokotte, die Tippmamsell, die Suffragette, die Revolutionärin. — Die sexuelle, wirtschaftliche und politische Befreiung der Frau. — Das normale und abnormale Geschlechtsleben der Vorkriegsjahre. Die Liebe in Literatur, Presse, Kunst und Wissenschaft der Vorkriegszeit. — Die erotischen Hintergründe des Kriegsausbruches. — Patriotismus und Erotomanie. — Die ersten Evakurierungen: Offiziere und Soldaten der Eroberungsarmeen als Don Juans. — Kriegsnotzucht und sexuelle Gewalttaten. — Atrozitäten, Bestialität und Grausamkeiten auf den Kriegsschauplätzen und in der Phantasie der Zeit. — Schützengrabenerotik und Kriegspornographie. — Die Geschlechtsnot der Soldaten. Die Erotik in den Kriegsgefangenen- und Internierungslagern. — Die gleichgeschlechtliche Liebe im Kriege. — Prostituierte und große Kokotten im Dienste der Kriegsspionage. — Hochverräter und Desserteure aus Liebe. — Die Prostitution im Feld, in der Etappe und im Hinterland; — Feldbordelle und Liebe um einen Laib Brot.

2. Band

Zusammenbruch
Revolutions- und Nachkriegszeit

Das Liebesleben des Hinterlandes; Die entfesselte Erotik und der Bankrott der Sexualmoral. — Prostitution, Perversitäten und Geschlechtskrankheiten als Kriegsfolge. — Wohin die Millionen der Kriegsgewinner wanderten. — Verwundetenkultus und Krankenpflege als erotischer Zeitvertreib. — Die Frauentypen der Zeit: die Kriegshysterikerin, die Kriegsbraut, die Kriegswitwe, die Frau als Mannersatz im Wirtschaftsleben, Kriegsehen und -ehebrüche. — Weibliche Soldaten und die Sadistin im Kriege. — Erotische Kriegskunst und Kriegsliteratur. Die Kriegssatte und liebeshungrige Menschheit. — Die Auflösung der Front. Revolutions- und Liebestaumel. — Der Umsturz in Rußland und in den Zentralstaaten; Erotische Revolution und revolutionäre Erotik. — Die soziale Umschichtung der Nachkriegszeit: Die bürgerliche Frau als Prostituierte. — Der Bankrott der bürgerlichen Ehe. — Die Frauentypen der Nachkriegsjahre; die Garçonne. Liebesleben, Perversitäten, Prostitution und Mädchenhandel der Nachkriegszeit. — Die sexuelle Freiheit in Kunst, Literatur und Mode der Nachkriegszeit.

Auch jetzt noch der ermäßigte Subskribtionspreis
wenn das Werk vor Erscheinen des 2. Bandes bestellt wird.

Die erste Auflage (15000 Exemplare) wurde vor Erscheinen **ausverkauft**

Jeder sichere sich dieses Werk durch sofortige Bestellung

Volksbuchhandlung, Gelsenkirchen, Ringstraße 33

Bestellzettel.

Ich bestelle hiermit die „Sittengeschichte des Weltkrieges" in 2 Bänden zum Vorzugspreis von 50.- Mk. — Band I ist sofort zu liefern, Band II nach Erscheinen. Der Betrag wird überwiesen — ich wünsche den Betrag in Raten von alle 14 Tage 3.- Mk. (monatlich 5.- Mk.) zu zahlen. (Nichtzutreffendes streichen).

Name _____ Beruf _____ Adresse _____

Ein neues Groß-Ferien- und -Wanderheim der Naturfreunde

Am herrlichen Uedersee in der nördlichen Mark Brandenburg, nächst der Stadt Eberswalde, hat die Ortsgruppe Berlin des Touristenvereins „Die Naturfreunde" am Sonntag, dem 29. Juni, ein großes Ferien- und Wanderheim eröffnet. Zur Hausweihe waren von nah und fern zahllose Wanderfreunde erschienen. Reichstagspräsident Paul Löbe hielt die begeistert aufgenommene Weiherede, worin er die hohe Bedeutung von Wandern und Reisen für die gesamten Werktätigen nachdrücklichst hervorhob und unter lebhaftester Zustimmung darauf hinwies, daß die Zeiten endgültig vorbei sein müssen, in denen die Arbeitenden keine Ferien verleben dürften. Mit dankbaren Worten feierte er die Tätigkeit der Naturfreunde in der Erbauung von Ferienheimen.

Zahlreiche Vertreter von Behörden und Organisationen hielten Ansprachen, worin das neue Heim allgemein als eines der schönsten und am zweckmäßigsten eingerichteten Ferienheime bezeichnet wurde.

27 Einzelzimmer mit über 60 Betten ohne die Räume der miteingebauten Jugendherberge und der Massenschlafräume mit weiteren 200 Lagern in eisernen Bettstellen, stehen zur Verfügung. Die sanitären Einrichtungen, wie Waschräume, Baderäume, Kalt- und Warmwasserduschen, sind als mustergültig zu bezeichnen und überaus zweckmäßig angeordnet. Zwei große Aufenthaltsräume, von Berliner Künstlern mit sinnigen Wandmalereien ausgestaltet, geben dem neuen Heim auch in seinem Innern eine feine, künstlerische Note. Das Heim steht auf eigenem, 18 Morgen großem Wald- und Wiesengelände an den Ufern des Uedersees in einer echt märkischen Landschaft voll von intimen Reizen und gibt Gelegenheit zu sportlicher Betätigung aller Art, besonders aber zum Schwimmen, Rudern und Wandern.

So ist das neue Heim am Uedersee wohl angetan, dem Freizeitgedanken und den Wochenendwünschen der Werktätigen neuen Inhalt zu geben.

Eine besondere Steigerung der Feststimmung brachte der Besuch des Flugzeuges „Sturmvogel" vom Flugverband der Werktätigen, das während der Eröffnungsfeierlichkeiten, begeistert begrüßt, um das neue Heim seine Kreise zog.

GELSENKIRCHEN-BUER

SPD., Gelsenkirchen-Buer.
Frauengruppe Scholven.

Morgen, Mittwoch, den 9. Juli, um 16 Uhr, bei Glos: Frauenversammlung mit Kaffeetrinken. Rednerin: Genossin Vorreiter.

Ortsgruppe Bulmke.

Mittwoch, den 9. Juli, um 20 Uhr: Vorstandssitzung in der Wohnung des Genossen Zingler. Tagesordnung: „Wie fördern wir die Kinderfreundebewegung?" — Besprechung des Parteiausfluges Ende Juli. — Verschiedenes.

Da Genosse Zingler in den nächsten Tagen auf Urlaub fährt und diese Fragen unbedingt geklärt werden müssen, ist das vollzählige Erscheinen des Vorstandes unbedingt erforderlich.

SPD., Ortsgruppe Beckhausen.

Am Sonntag, dem 13. dieses Monats, um 17 Uhr, ist unsere Mitgliederversammlung im Lokale Beus, Horster Str.

Frauengruppen Gelsenkirchen.

Der für Mittwoch geplante Ausflug fällt wegen der wirtschaftlichen Lage aus. Dafür ab 3 Uhr Zusammenkunft im August-Bebel-Haus.

Ordner von der Sonnenwendfeier.

Die Ordner von der Sonnenwendfeier werden gebeten, am Sonntag, dem 13. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, im Bootshaus der „Freien Ruder-Vereinigung" zu erscheinen, um, wie verabredet, den Ordnungsdienst auf der am 20. Juli stattfindenden Kreisregatta zu übernehmen.

Briefkasten der Redaktion

Anfrage Tennisklub. Wir können leider die anonyme Anfrage, die die „Freie Tennisvereinigung Gelsenkirchen" betrifft, nicht beantworten, solange der Fragesteller nicht persönlich an uns herantritt. Anonyme Anfragen beantworten wir nicht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leppoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Verspätete Preissenkung
in der Eisenindustrie

Der Jahresbericht des Stahlwerkverbands spiegelt die verfehlte Absatzpolitik wider, die das Stahlkartell während der letzten Jahre betrieben hat. Die Erzeugung blieb gegenüber dem Hochkonjunkturjahr 1927 zurück; sie liegt aber wesentlich über dem Stand von 1928, in dem die Produktion allerdings durch die große Aussperrung in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie beeinträchtigt wurde. Dabei muß berücksichtigt werden, daß sich die Produktion in den letzten 3 Jahren auf hohem Stand bewegt hat.

Ein Absinken der Produktion ist erst, in Uebereinstimmung mit dem Produktionsverlauf in anderen wichtigen Ländern, gegen Ende des Berichtsjahres festzustellen. Als sich die Absatzlage im Jahre 1929 komplizierte, hätte das Stahlkartell die Pflicht gehabt, den Absatz durch eine Preissenkung zu forcieren. Die jetzt mit Hilfe von Lohnabbau vorgenommene Preissenkung, die damit ausschließlich auf Kosten der Arbeiter geht, hätte schon 1929 in Kraft treten müssen. Das Stahlkartell hat aber die Preise unverändert gelassen. Dagegen suchte es im Export einen Ausgleich zu erreichen, wobei bekanntlich ganz bedeutende Preisopfer gebracht werden müssen. Das Monopol wurde also wieder einmal zu einer Hochhaltung der ungerechtfertigten Inlandseisenpreise ausgenutzt, um einen Export zu fördern, von dem betont wird, daß er weniger gewinnbringend ist. Die Ausfuhr von syndicierten Eisenerzeugnissen, die bereits im Jahre 1928 rund 570 000 Tonnen mehr betragen hatte als 1927, erfuhr so eine weitere Zunahme um 236 000 Tonnen. Infolge dieser Entwicklung stieg der Exportanteil am Gesamtversand von 30,96 Prozent auf 32,55 Prozent.

Ueber die gegenwärtige Wirtschaftslage wird gesagt: „Die Aussichten waren bei Abschluß dieses Berichtes um so weniger erfreulich, als sich die rückläufige Tendenz am deutschen und Welteisenmarkt bisher fortgesetzt hat, was bei den Verbandserzeugnissen in einem weiteren Rückgang des Absatzes seinen Ausdruck fand. Ueberall herrscht starke Depression infolge der großen Enttäuschungen über die vergeblich erwartete Erleichterung in den Belastungsfaktoren der Wirtschaft."

Wir stellen fest, daß zu den „vergeblich erwarteten Erleichterungen in den Belastungsfaktoren der Wirtschaft" auch die Enttäuschung über die ungenügende Preissenkung des Stahlkartells gehört. Im übrigen wird im Geschäftsbericht betont, daß die am 1. Juni 1930 vorgenommenen Preissenkungen „über die Forderung des Reichsarbeitsministeriums hinausgehen." Das ist ja ein ganz merkwürdiges Geständnis. Vielleicht äußert sich der Reichsarbeitsminister gelegentlich zu dieser Feststellung.

Afa zur Gehaltsfrage in Nordwest

Der Afa-Bundesvorstand hat zur Gehaltssenkungsaktion der Unternehmer durch folgende Kundgebung Stellung genommen:

Im Bereich der Nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie haben die Unternehmer am 30. Juni 1930 etwa 30 000 Angestellte gekündigt, um volle Freiheit für einen Abbau der Gehälter zu gewinnen. Schon jetzt zeigt sich, daß dieses Beispiel in ganz Deutschland Schule macht, und zahlreiche Kündigungen von Tarifverträgen seitens der Unternehmer stehen unmittelbar bevor. Die Unternehmerpresse glaubt „neue Wege" für die Gewerkschafts- und Sozialpolitik weisen zu können, indem sie offen über die Senkung der Leistungszulagen hinaus einen Abbau der Tariflöhne fordert. Dabei besteht die große Gefahr, daß die zunächst nur formelle Kündigung der Gehaltssätze zugleich dazu ausgenutzt wird, am Ende des Jahres Entlassungen in großem Stile vorzunehmen.

Die freien Angestelltenverbände werden mit allen Mitteln jeden Einbruch in ihre Tarifverträge zu verhindern wissen. Sie verlangen vom Reichsarbeitsminister als dem berufenen Hüter des kollektiven Arbeitsrechts, daß er das ihm anvertraute Schlichtungswesen nicht dazu mißbraucht, die Lasten der Krisis einseitig auf die Schultern der Arbeitnehmer abzuwälzen, sondern seiner Bestimmung entsprechend anwendet, um wenigstens das Realeinkommen der Angestellten zu halten und zu sichern. Die Reichsregierung hat zwar eine allgemeine Senkung der Produktionskosten versprochen, der Afabund stellt aber fest, daß der Gehaltsabbau bereits auf der ganzen Linie im Gange ist, während die Preissenkung nur zögernd und unzureichend folgt. Das Reichswirtschaftsministerium hat bisher der verhängnisvollen Entwicklung der Kartellpreise untätig zugesehen. Es hat nicht nur die früher von den freien Gewerkschaften bereits erhobene Forderung nach Ausbau der Kartellverordnung unbeachtet gelassen, sondern es hat nicht einmal von den Kontroll- und Einspruchsmöglichkeiten Gebrauch gemacht, die ihm schon die bisher geltende Gesetzgebung gestattet.

Die freien Angestelltenverbände fordern von der Reichsregierung, daß alle mit öffentlichen Mitteln und Aufträgen unterstützten Unternehmen angehalten werden, mit der Preissenkung vorzugehen. Sie erwarten aktive Maßnahmen gegen die monoplistische Preiserhöhung, gegen Uebersteigerung der Handelsspanne, gegen alle Hemmnisse der Kapitalbeschaffung der öffentlichen Hand; vor allem fordern sie baldige und energische Inangriffnahme der in Aussicht gestellten öffentlichen Arbeiten.

Vor neuen Sozialkämpfen im Ruhrbergbau

Dem offiziellen Organ des Deutschen Bergarbeiterverbandes, der „Bergbau-Industrie", entnehmen wir folgende bemerkenswerten Ausführungen:

„Die Hauptaufgabe jeder Gewerkschaft und auch unseres Verbandes besteht in erster Linie darin, die Lohn- und sonstigen Arbeitsbedingungen seiner ihm angeschlossenen Mitglieder zu verbessern. Sie sind für längere Zeit festgelegt in Tarifverträgen, die im Bergbau allerdings erst in den Nachkriegsjahren erstmalig abgeschlossen werden konnten.

Bei Beurteilung der Verbandstätigkeit soll die Zeit nach dem Kriege bis zur Währungsstabilisierung ausgeschaltet werden. Es war eine anormale Zeit, in der auf Grund des Währungszerfalls eine Lohnerhöhung die andere jagte. Aber selbst wenn nur die Zeit nach dem 1. Januar 1924 berücksichtigt wird, muß festgestellt werden, daß in den weitaus meisten Bezirken zehn und mehr Lohnerhöhungen seit dieser Zeit nicht nur geführt, sondern auch erfolgreich abgeschlossen wurden.

Leider wurde ein Teil der Lohnerhöhung regelmäßig durch die fortgesetzt steigende Teuerung aufgezehrt. Trotzdem war es möglich, den Reallohn der Vorkriegszeit nicht nur zu erreichen, sondern ihn teilweise sogar ganz erheblich zu überschreiten.

Die im 1. Vierteljahr 1930 gezahlten Durchschnittslöhne Leistungslohn plus Soziallohn) der Gesamtbelegschaft zeigen im Vergleich zu denen des Jahres 1913, daß der Lohn im 1. Vierteljahr 1930 um 54,9 bis 103,2 Prozent höher war, als im Durchschnitt des Jahres 1913. Damit ist auch der Reallohn des Jahres 1913 überschritten, da der Lebenshaltungsinder im Durchschnitt des 1. Quartals 1930 um 48,8 Prozent höher war als vor dem Kriege.

Man kann nach wie vor mit Recht der Ansicht sein, daß die Reichsinderziffer der Lebenshaltungskosten keinen zuverlässigen Maßstab darstellt. Trotzdem muß heute, da keine andere und ssere Vergleichsmöglichkeit vorhanden ist, immer wieder auf zurückgegriffen werden.

Mit größter Wahrscheinlichkeit ist damit zu rechnen, daß die eben wahnsinnige Wirtschaftspolitik der jetzigen Regierung ie Lebenshaltungskosten der gesamten deutschen Arbeiterschaft n nächster Zeit erheblich belasten wird. Hinzu kommen die Versuche der Unternehmer, einen allgemeinen Lohnabbau durchzuprüfen. **Aus diesem Grunde ist bestimmt mit neuen Lohnkämpfen zu rechnen. Auch im Bergbau wird es aus Anlaß des Ablaufs zahlreicher Lohntarife in diesem Jahre zu schweren Kämpfen kommen.**

Die Verkürzung der Schichtzeit wird für unseren Verband stets eine der wichtigsten Aufgaben bleiben. Auch in dieser Frage sind größere Fortschritte erzielt worden. Allgemein konnte die Schichtzeit unter Tage auf 8 Stunden festgesetzt werden. In der Vorkriegszeit betrug sie im Durchschnitt 8½ Stunden, in Oberschlesien sogar bis zu 9 Stunden je Schicht.

Besondere Vorteile haben die Arbeiter der Uebertagebetriebe von der Verbandsarbeit, konnte doch die Schichtzeit allgemein auf 9 bis 10 Stunden verkürzt werden im Gegensatz zur Vorkriegszeit, wo sie fast durchweg 12 Stunden betrug. Es war sogar möglich, die Schichtzeit der Kokereiarbeiter und der mit der Förderung unmittelbar zusammenhängenden Arbeiter auf 8 Stunden zu verkürzen. Diese Kreise müßten aus diesem Grunde das allergrößte Interesse daran haben, den Verband zu stärken, da die Unternehmer nichts unversucht lassen, die Verhältnisse der Vorkriegszeit wieder einzuführen.

Vorstehende Darstellung trifft für alle Reviere und Bergbauarten zu. Im Stein- und Braunkohlen-, im Erz- und Kalibergbau, überall ist eine Verkürzung der Arbeitszeit durch die rege Tätigkeit des Verbandes erzielt worden. Daß sie uns nicht genügt, braucht an dieser Stelle nicht besonders betont zu werden. Daß nicht mehr erzielt worden ist, ist nicht zuletzt Schuld derjenigen, die heute noch glauben, ohne einen starken Verband auskommen zu können. Tariffragen sind Machtfragen und können nur durch den einmütigen Willen der Gesamtbelegschaft im Sinne der Verbandsforderungen entschieden werden. Leider steht ein großer Teil der Bergarbeiter außerhalb der Gewerkschaften und stärkt hierdurch die Position der Unternehmer.

Es würde zu weit führen, auf alle durch den Verband erzielten tariflichen Verbesserungen im Rahmen einer kurzen Abhandlung einzugehen. Deshalb soll nur noch auf den im Tarif festgelegten und jedem Arbeiter garantierten Urlaub hingewiesen werden. Im Gegensatz zu den Bergarbeitern Englands, Frankreichs, Belgiens und Amerikas bekommt jeder deutsche Bergarbeiter bezahlten Erholungsurlaub, der pro Jahr zwischen drei und zwölf Tagen beträgt. Neuerdings war es möglich, auch für die Jugendlichen, die bis vor kurzem keinen Urlaub erhielten, drei bzw. vier Tage Urlaub herauszuholen.

Die oben skizzierten Vorteile, die allerdings nur kurz gestreift werden konnten, sind nicht von selbst gekommen. Sie mußten in mühseligen Kämpfen den Unternehmern abgerungen werden. Dieselben Kämpfe wird es in Zukunft kosten, das Errungene zu halten. **Wir werden dabei nicht stehen bleiben, sondern zur gegebenen Zeit erneut zum Angriff übergehen, zum Angriff, um die heute noch überlange Arbeitszeit abzubauen, die allzugeringen Löhne zu erhöhen und den Urlaub zu verlängern.** Wir werden die Position der Unternehmer solange berennen, bis auch der Bergarbeiter sich ein menschenwürdiges Dasein erkämpft hat."

Blech- und Metallwarenfabrik A.-G., Geisweid bei Siegen (Stumm-Konzern).

Der Bericht weist einschließlich Vortrag einen Betriebsüberschuß von 90 101 RM. aus. Nach Abzug der Abschreibungen von 18 452 RM., der Handlungsunkosten von 60 358 RM. und der Zinsen von 6 612 RM. verbleibt ein Reingewinn von 2 678 (2 615) RM. Hiervon werden 2 000 (unv.) RM. der gesetzlichen Reserve zugeführt und 678 RM. auf neue Rechnung vorgetragen.

Husemann über das Führertum in den Gewerkschaften

Anläßlich des Abschlusses des ersten Funktionärkursus des Deutschen Bergarbeiterverbandes in der Bundesschule des ADGB., in der als Lehrer für Verbandsfragen und besondere Fach-Themen u. a. Husemann, Bittner, Vogt, Viktor, Meier, Schudy und Triem tätig waren, hielt Verbandsvorsitzender Husemann eine Ansprache über das Führertum in der Gewerkschaftsbewegung. Husemann führte aus:

„Kameraden! Ihr geht jetzt wieder hinaus in die Betriebe und die örtlichen Organisationen unseres Verbandes mit dem Willen, dort Führer und Helfer zu sein. Ihr dürft nicht glauben, in diesem vierwöchigen Kursus alles erreicht zu haben, sondern es kommt auf eure künftige Weiterarbeit an. Hier konnten euch nur die Fingerzeige zu eurer Weiterbildung gegeben werden. Vergeßt es auch nicht, daß, wenn man Führer sei es auch nur im kleinsten Betriebe oder in der kleinsten Zahlstelle, sein will, nicht nur geistige Fähigkeiten, sondern auch moralische Eigenschaften notwendig sind. Ihr müßt ganze Männer sein. Der Führer muß unbestechlich sein, er darf sich weder von einzelnen, noch von der Masse umschmeicheln lassen. Es ist viel besser, wenn einer mal als echter westfälischer Dickkopf bezeichnet wird, als daß man von einem sagen kann, daß er hin und her schwanke wie ein Rohr im Winde. Auch heute ist das noch wahr, was Jean Jaurès, der große französische sozialistische Führer, der zu Beginn des Krieges in Paris meuchlings erschossen wurde, 1913 in einer großen sozialistischen Arbeiter-Jugendversammlung in Paris gesagt hat. Er führte dort aus, daß in jedem Menschen ein Stück Führertum stecke. Die jungen Genossen sollten sich aber dessen eingedenk sein, daß ein Führer den Mut haben müsse, der Masse die Wahrheit zu sagen. Wenn ein Führer diesen Mut zur Wahrheit nicht habe, dann sei er eben kein Führer. Prägt euch diese Worte tief in euer Gedächtnis ein und handelt danach, denn wir brauchen in unserer vorwärtsstrebenden Zeit, die unserer Organisation immer neue Aufgaben stellt, ein Führertum, welches weiß, was es will und welches auch den Mut hat, einen zielbewußten Weg zu gehen. Der Führer muß deshalb nicht nur unbestechlich sein, sondern er muß eine feste Ueberzeugung haben und an das glauben, was er will und zu dem er die Mitglieder auffordert. Wir hören oft, daß wir nicht glauben, sondern wissen wollen. Wir brauchen beides. Das Wissen, damit wir den richtigen Weg erkennen, und die Ueberzeugung und den Glauben, damit wir die Kraft haben, um allen Schwierigkeiten zu trotzen. Ihr geht jetzt hinaus in die Betriebe und werdet neue Schwierigkeiten vorfinden, denn die Wirtschaftskrise ist in den vier Wochen noch schärfer geworden als vordem. Und wenn ihr erlebt, daß alle Mittel, die zur Behebung dieser Krise angewandt werden, sehr oft nicht die Erleichterung bringen, die wir brauchen und erhoffen, dann wird nur allzu leicht dem Kleinmut und der Hoffnungslosigkeit Spielraum gegeben. Dagegen müßt ihr anzukämpfen verstehen. Wir haben schon oft kritische Zeiten durchlebt, aber ein zielklarer und unbeugsamer Wille hat uns immer über die schwierigsten Verhältnisse hinweggebracht und muß uns auch über die gegenwärtige Ungunst hinwegbringen."

Wie in Deutschland auch!

Preisabbau, jedoch keine entsprechende Senkung der Lebenshaltungskosten in Dänemark.

Die Erscheinung, daß dem Abbau der Preise der eingeführten Rohstoffe, der Produktionsunternehmungen und des Großhandels keine entsprechende Senkung der Lebenshaltungskosten folgt, ist in allen Ländern zu beobachten. Auch Dänemark gehört, wie aus den jüngsten statistischen Veröffentlichungen hervorgeht, zu diesen Ländern. Die Großhandelspreise stehen in Dänemark zurzeit nur um 32 Prozent über der Vorkriegshöhe, die Lebenshaltungskosten dagegen um 67 Prozent. Im vergangenen Jahr betrug die Senkung der Großhandelspreise 10,8 Prozent, während die Lebenshaltungskosten nur um 4 Prozent niedriger geworden sind.

Spargelder schaffen genossenschaftliche Produktionsanlagen

Die allgemeine Verknappung auf den Kapitalmärkten um die Jahrhundertwende hatte die Konsumvereine dazu geführt, eigene Sparkassen zu errichten und so ihren Kapitalbedarf aus den Spareinlagen ihrer Mitglieder von sich aus zu bestreiten. Trotz eines überaus schnellen Anwachsens der Betriebsanlagen und des Warenumsatzes haben in der Vorkriegszeit Bankschulden und fremde Gelder nie eine Rolle gespielt, denn auch in der Bezahlung von Warenschulden aus Einkäufen waren die Konsumvereine prompte Zahler. Dieser Zustand, der sich in den ersten Jahren nach Ueberwindung der Inflation mit dem Anwachsen immerhin erheblicher Bankschulden auch bei den Konsumvereinen verändert zu haben schien, hat sich in den letzten Jahren wieder völlig in der alten Weise herausgebildet. Bei Anlagewerten von über 184 Millionen und einem Eigenkapital von etwa 97 Millionen Mark spielen die Bankschulden in Höhe von 1,4 Millionen keinerlei Rolle. Vielmehr wurde das schnelle Anwachsen der Anlagen — von 1926 bis 1928 von 100 auf 185 Millionen! — allein durch die Zunahme der Sparguthaben der Mitglieder ermöglicht. Neben den Spargeldern spielen für die Finanzierung und Aufbringung des flüssigen Betriebskapitals der Konsumvereine die Ueberschüsse, die in Form von Rückvergütungen an die Mitglieder zur Auszahlung gelangen eine große Rolle. Die Ueberschüsse werden nämlich in der Regel erst mehrere Monate nach Abschluß des Geschäftsjahres ausgezahlt, zu einer Zeit also, wenn sich bereits aus den Verdiensten des neuen Geschäftsjahres neue Ueberschüsse angesammelt haben. So zeigen die Konsumvereine in ihrem erstaunlich schnellen Anwachsen anschaulich die Bedeutung der Kapitalbildung „von unten", die für den Kapitalbildungsprozeß der Gegenwart eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

anlagen gebetteten Waue zeigt in immer wieder

Aus dem Reich der Technik

Rheinisch-westfälische Eisenproduktion:

Die chemischen und thermischen Vorgänge bei der Eisenfabrikation – Thomas- und Siemens-Martin-Verfahren – Wärmeöfen – Walzenstrassen – Nahtlose Stahlrohre – Elektrischer Antrieb

Wo die Kohle gefunden wird, ist die Grundlage der Eisenindustrie gegeben. Selten findet sich das Eisenerz in der Nähe, meist muß es aus den Erzrevieren herantransportiert werden. Die Transportfrage spielt in der Eisen- und Stahlgewinnung eine überraschende Rolle Ein Hüttenwerk, das unmittelbar auf der Kohle errichtet und in nächster Nähe

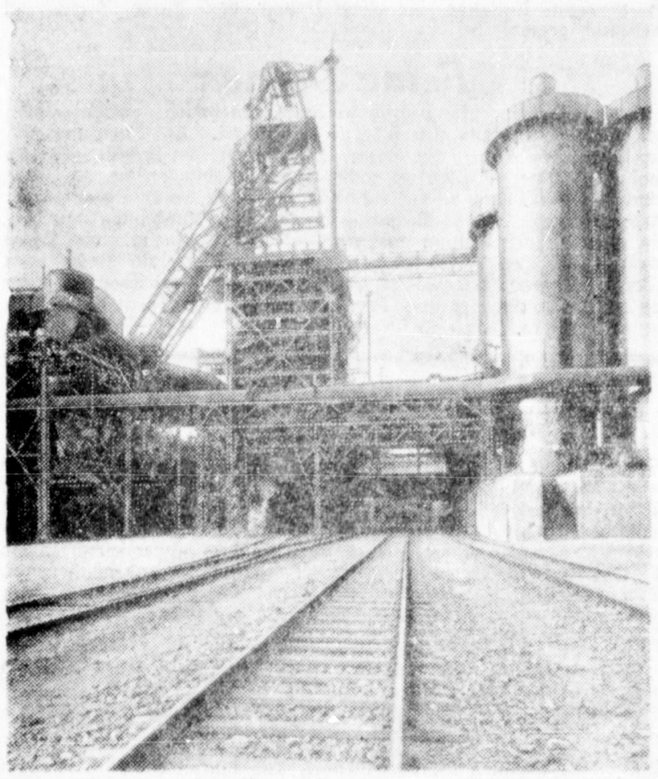


Abb. 1. Das Bild des modernen Hochofens. Charakteristisch ist der Schrägaufzug zur Kübelbegichtung. Links, nahe an der Gicht, ist ein Kübel erkennbar. Rechts die Winderhitzer, in denen die Gebläseluft erhitzt wird.

des Wasserweges gelegen ist, findet daher ganz besonders günstige Entwicklungsbedingungen vor. Diese Voraussetzungen sind z. B. bei der zu den Vereinigten Stahlwerken gehörenden August-Thyssen-Hütte in Hamborn erfüllt. Sie hat sich rasch zum größten Hüttenwerk Deutschlands, ja des gesamten Kontinents, entwickelt. Das Werk besitzt acht Hochöfen, ein Siemens-Martin- und ein Thomasstahlwerk. Es ist in der Lage, jährlich 2½ Millionen Tonnen Rohstahl zu liefern. Die z. T. in eigenen Walzwerken auf Halb- und Fertigfabrikate verarbeitet werden.

Den Kern der Roheisengewinnung bildet der Hochofen. In ihm spielen sich die chemischen und thermischen Vorgänge ab, die das Eisen aus den Erzen in Freiheit setzen und als flüssiges Roheisen zutage treten lassen. Erz, Koks und Kalkstein werden in ihn eingefüllt, in das hochgeschichtete Bett dieser Stoffe wird unter Druck erhitzte Luft eingeblasen. Flüssige Schlacke, flüssiges Roheisen und Gichtgas sind die Produkte der Umsetzungen. Schlacke und Eisen werden am unteren Teil des Ofens abgelassen („Abstich"), das Gichtgas entweicht oben am Kopf (Gicht) des Ofens. Die Schlacke wird auf Schlackensteine, Schlackenwolle, Schlackenzement und dergleichen weiterverarbeitet. Sie ist der billige Abfall, dessen erfolgreiche Veredelung, wenn wirtschaftlich durchgeführt, bei geeignetem Absatz durchaus möglich ist. Das Roheisen gelangt über die Mischanlage zum Stahlwerk, die Gichtgase bilden die Hauptenergiequelle zur Deckung des Kraft- und Wärmebedarfs des Hütten- und Stahlwerks. Der wesentliche Fortschritt, den die Hüttenwerkstechnik in den letzten Jahren zu verzeichnen hat, liegt in der Vergrößerung der Hochofeneinheiten und der mechanisierten Ofenbeschickung. Der neueste Hochofen der August-Thyssen-Hütte hat eine Tagesleistung von rund 1200 Tonnen Roheisen. Seine Leistung liegt damit um die Hälfte höher als die der älteren Oefen mit 700 bis 800 Tonnen Tagesleistung. Der moderne Hochofen besitzt maschinelle Begichtungseinrichtungen. An einem Schrägaufzug, wie er in Abb. 1 deutlich zu erkennen ist, laufen Kübel, mit den Rohstoffen gefüllt, zur Gicht empor, wo sie ihren Inhalt in den Ofen einschütten. Sie kehren zu den Rohstoffbunkern zurück, um erneut gefüllt zu werden, das Spiel wiederholt sich dauernd, da der Hochofen im Dauerbetrieb arbeitet.

Das den Ofen verlassende dünnflüssige Roheisen gelangt in gewaltige Pfannen, die zur Mischanlage gefahren werden. Hier werden die Abstiche mehrerer Hochöfen, die sich in ihrer Roheisenqualität immer ein wenig voneinander unterscheiden, in kippbaren Rollenmischern, von denen jeder 1100 Tonnen Roheisen faßt, miteinander vermischt, um einen möglichst einheitlichen Werkstoff zu erhalten. Das durchgemischte Roheisen gelangt dann in die Stahlwerke. Man hat hier zwei Verfahren zu unterscheiden: das Thomas-Verfahren und das Siemens-Martin-Verfahren. Das erstere arbeitet ausschließlich mit flüssigem Roheisen, wie es vom Hochofen kommt (flüssiger Einsatz). Das letztere verarbeitet vorwiegend Schrott, d. h. Alteisen, dem nur eine gewisse Menge Roheisen zugesetzt wird. In beiden Fällen besteht die eigentliche Stahlbildung aus dem Roheisen darin, daß dem Roheisen gewisse Verunreinigungen entzogen werden.

Beim Thomas-Verfahren geschieht dies dadurch, daß diese Verunreinigungen durch Einblasen von Luft verbrannt, d. h. in ihre Oxyde übergeführt und als solche weggeblasen oder von der Ausfütterung des Gefäßes, in dem sich jene Vorgänge vollziehen, in Schlacke verwandelt werden. Dieses Gefäß ist ein kippbarer birnenförmiger Behälter (Konvester) von etwa 30 bis 40 Tonnen Fassungsvermögen mit durchlöchertem Boden, durch den Luft in das flüssige Eisenbad eingeblasen wird. Dabei entsteht ein reiner Stahl von hoher Qualität, der zunächst in Gießpfannen und von diesen in stählerne Formen, sog. Kokillen, ausgegossen wird. So entstehen Stahlblöcke, die der Weiterverarbeitung im Walzwerk zugeführt werden.

Beim Siemens-Martin-Verfahren wird die Beschickung (Schrott und Roheisen) in einem feuerfest ausgekleideten großen Schmelztiegel mit Erzen und schlackenbildenden Stoffen zusammengeschmolzen. Hierfür ist, weil größtenteils mit kaltem Einsatz gearbeitet wird, eine Wärmequelle nötig, die das Material zum Schmelzen bringt. Als solche benutzt man eine Gasfeuerung. Man verbrennt Gichtgas und Kokereigas in gewaltigen gemauerten Kammern, die mit den Schmelzöfen zu einer Einheit verbunden sind und leitet die Flamme auf das niederzuschmelzende Material. Ein moderner Siemens-Martin-Ofen faßt etwa 120 bis 200 Tonnen Stahl. Durch ständige Analysen wird der Ofengang überwacht, die Menge und Art der erforderlichen Zusätze bestimmt und der Zeitpunkt des Abstiches festgestellt. Dann vollzieht sich derselbe Vorgang wie im Thomas-Werk: der Ofen wird gekippt, der flüssige Stahl fließt in Gießpfannen und wird von ihnen in Kokillen gegossen.

Von den so entstandenen gegossenen Blöcken zieht ein Kran die Gußform ab, die rotglühenden Blöcke selbst werden in Wärmeöfen eingesetzt, in denen sich ihre Temperatur vergleichmäßigen soll; denn ihr Kern ist noch flüssig, die Außenschicht aber bereits erstarrt. Wenn der Block gleichmäßige Temperatur hat, kommt er aus dem Wärmeofen in das Walzwerk, um zu Schienen, Schwellen, Drähten, Winkeleisen, kurz, Profilen verschiedenster Art und Größe ausgewalzt zu werden. „Walzenstraße" nennt sich die Einrichtung, auf der das geschieht. „Straße" wegen des langen gestreckten Weges, auf dem der immer dünner und länger werdende Block mehrere Male hin und her gefördert wird, „Walzen" wegen der walzenförmigen Pressen, durch die er beim Walzverfahren hindurchgepreßt wird. Bei jedem Durchgang zwischen den Walzen nimmt der Durchmesser ab, die Länge zu. Immer wieder aufs neue wandert der länger und länger werdende Block durch die Walzen, einmal von hüben nach drüben, gleich darauf zurück, bis die gewünschte Querschnittsverminderung erreicht ist. Dann wandert die lange, vierkantige, immer noch hellrot glühende Stange zur sog. Fertigstraße, in der sie „auf Profil" gewalzt wird. Da entstehen Schienen, Schwellen, Träger, Bandeisen, Stabeisen, Draht und dergleichen oder aber der Block wird zu Blechen ausgewalzt. Das geschieht im Blechwalzwerk. Das Verfahren ist dem Blockwalzverfahren sehr ähnlich.

Besonders interessant ist die Entstehung eines nahtlosen Stahlrohres im Walzvorgang. Nahtlose Rohre von hoher Festigkeit sind heute an vielen Stellen für die Technik von unschätzbarem Wert. Wie entsteht ein solches Rohr? Man könnte daran denken, es um einen Kern zu gießen. Aber alle gegossenen Werkstücke haben mehr oder weniger Gußblasen, sog. Lunker u. dgl. Auch kühlt der Guß so ab, daß die Faser des Werkstoffes radial liegt. Hochwertige, hochfeste Rohre müssen geschmiedet werden. Das geschieht im Rohrwalzverfahren, das eigentlich kein reines Walzverfahren, sondern ein gleichzeitiges Schmieden und Walzen ist. Der glühende Stahlblock, der zum Rohr ausgewalzt werden soll, wird zunächst in einen dickwandigen Hohlblock verwandelt, indem man in ihn einen Stempel hineindrückt. Der Hohlblock gelangt dann zum eigentlichen Walzwerk und wird hier

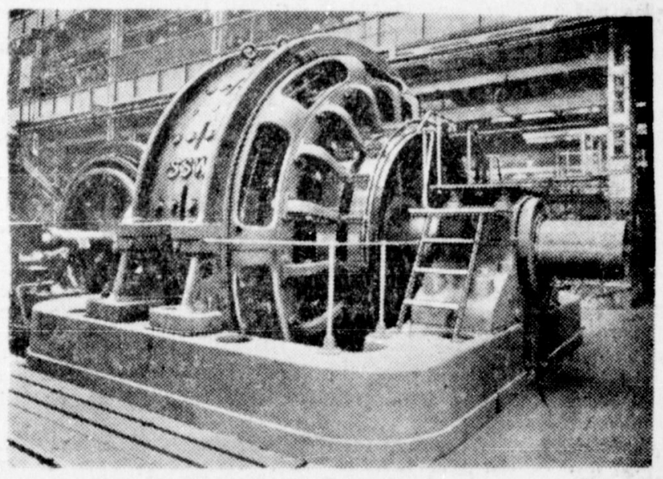


Abb. 3. Elektroriesen im Stahlwerk. Der gewaltige Antriebsmotor einer Walzenstraße. Er hat eine Höchstleistung von 16 000 kW = über 20 000 PS.

durch besonders geformte Walzen gleichzeitig ausgeschmiedet und ausgewalzt. Das geschieht nun nicht im Durchlauf, sondern der Hohlblock, der auf einem Stahlzylinder sitzt, wird nach und nach schrittweise ausgeschmiedet. Er läuft jeweils ein Stück vor und dann unter den Walzen nahezu um das ganze Stück wieder zurück. Nach der Echternacher Springprozession, bei der die Teilnehmer jeweils drei Schritte vor und wiederum zwei Schritte rückwärts zu gehen pflegen, heißt das Walzverfahren auch Pilgerschrittverfahren.

Abb. 2 zeigt in der Mitte ein Pilgerschrittwalzwerk, in das soeben ein aufgedornter Hohlblock eingeführt wird. Der Block wandert, während er abwechselnd vor- und zurückbewegt wird, langsam zwischen den Walzen hindurch und wird dabei auf die gewünschte Wandstärke ausgewalzt.

Der Antrieb der schweren Walzenstraßen erfolgt heute so gut wie ausschließlich auf elektrischem Wege, der dem früheren Dampfbetrieb gegenüber wesentliche wirtschaftliche Vorteile besitzt. Die Elektrotechnik hatte gerade hier sehr interessante und schwierige Aufgaben zu lösen, denn die Walzenstraßen erfordern einen außerordentlich starken und zugleich äußerst leicht umsteuerbaren Antrieb. Leistungen von vielen tausend PS werden ganz plötzlich erforderlich, sobald der Block zwischen die Walzen kommt und verschwinden ebenso plötzlich wieder, wenn er sie durchlaufen hat. Dann aber folgt sogleich die Umkehrung der Drehrichtung und das Spiel beginnt von neuem. Derartige gewaltige Beanspruchungen des Antriebs sind in der Industrie kaum noch ein zweites Mal zu finden. Auch hier hat der elektrische Antrieb gesiegt, er hat Dampfmaschine und Gasmotor aus dem Felde geschlagen. Abb. 3 zeigt den Elektromotor für den Antrieb einer Walzenstraße, er hat nicht weniger als 16 000 Kilowatt Höchstleistung. In allen Fällen so gewaltiger Beanspruchungen bedient man sich des Gleichstroms als Antriebskraft. Da aber die Kraftzentralen der Werke meist Drehstrom liefern, wird eine Umformung dieser Stromart in Gleichstrom erforderlich. Sie erfolgt in Umformeranlagen. Da treibt der Drehstrom einen Drehstrommotor, der wiederum mit einer Gleichstromdynamomaschine gekuppelt ist. Jeder Umformeraggregat ist mit zwei Schwungrädern von je 0 Tonnen Gewicht versehen. Diese Schwungmassen dienen dazu, die beim Walzen an den Walzmotoren auftretenden hohen Belastungsspitzen abzupuffern und vom Netz fernzuhalten. Aber nicht nur hier, auch an tausend anderen Stellen, vor allem aber im Förderwesen, ist die Elektrizität für das moderne Hütten- und Walzwerk unentbehrlich geworden.

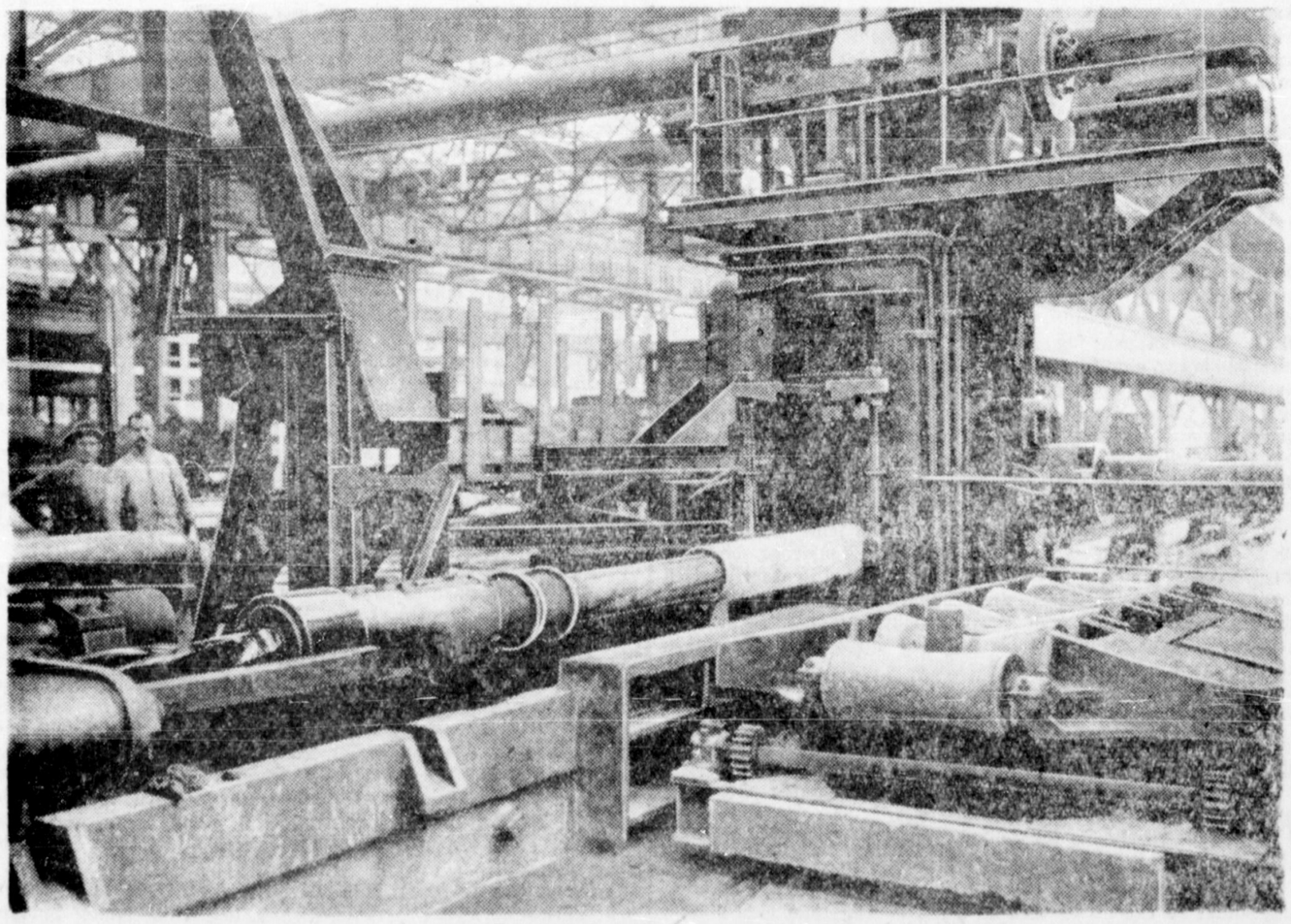


Abb. 2. Hier entstehen nahtlose Stahlrohre.
Blick auf ein Pilgerschrittwalzwerk von der Vorderseite, dem soeben ein neuer Hohlblock zum Auswalzen zugeführt wurde

Unterhaltung und Wissen

Jenseits des Alexanderplatzes

Ball im Frankfurter Hof

Ein originelles Ballokal ist dieser „Frankfurter Hof", den ich da kürzlich jenseits des Alexanderplatzes in Berlin entdeckt habe. Der Eintritt kostet 50 Pfennig, und wohlhabend aussehende Besucher werden vom Kassierer noch mit der Bitte um eine Zigarette besteuert.

Unternehmend steige ich die morsche, alte Treppe hinauf. An der Eingangstüre hängt ein aus einem alten Schuhkasten gerissenes Stück Pappdeckel. Darauf steht zu lesen: „Die Damen werden gebeten, auch beim Tanzen ihre Handtaschen bei sich zu behalten."

Der Kellner bringt unverlangt ein Glas Bier und dringt auf sofortige Bezahlung. Er ist der einzige Kellner im ganzen „Ballsaal". Die Männer trinken alle Bier, die Mädels Bier oder Zitronenlimonade. In Pantoffeln schlurft der Kellner umher und hält jedes Glas so lange fest, bis es bezahlt ist.

Aber der Mann im Frack in der Mitte des Lokals hält hier die Eleganz hoch. Ich habe nie gewußt, wie komisch ein Frack wirken kann. Trotzdem es ein ehemals anständiger Frack war. Maßarbeit sogar. Freilich für ganz andere Maße bestimmt, als sie sein gegenwärtiger Träger hat, der sich „Rudi, der Götterjunge" nennt und aussieht wie ein Schlächter auf Sonntagsurlaub.

„Hau rin, Justav!" brüllt er gerade, und die Kapelle, eine gräßlich falsch spielende Blechmusik, intoniert einen neuen Tanz.

Dralle, blasse oder knallrotbäckige Mädchen in billigen Warenhauskleidchen, Wesen, denen die Armut schon früh jede Anmut aus dem Gesicht, aus dem ganzen Körper gestrichen hat und sie unausrottbar mit ihrem typischen Geruch durchtränkte, werden von Kavalieren aufgefordert, jungen Arbeitern und Portokassenjünglingen, mit denen sich schon plaudern ließe, wenn ihnen nicht der übertonte Stolz auf ihre ebenso groteske wie verrutschte Eleganz aus dem Gesichte sähe. Steif und eckig verbeugt man sich. Schweigend tanzt man die komischsten Figuren und Schnörkel, fern von jeder ästhetischen Linie.

„Nur Rundtänze gestattet", steht auf einigen Plakaten, die an der Wand hängen. „Modern Tanzen streng verboten." Diese Anschläge sind durchaus ernst gemeint. Rudi, der Götterjunge, läßt plötzlich mit Donnergebrüll die Kapelle stoppen und geht, während alles stehen bleibt, auf ein Paar zu: „Det jeht aba nich, meine Herrschaften, det Sie hier modern tanzen. Det is strengstens vaboten. Ick beobachte Ihnen schon die janze Zeit, un wenn det nochma vorkommt, denn missen Sie den Saal valassen."

Dann geht es weiter. Geht sogar zu Rudis vollster Zufriedenheit, denn als nach dem Tanz alles klatscht, ruft er großmütig zur Kapelle hinauf: „Na, schön, Herr Kapellmeister, denn noch ein Schwänzchen!"

Wenn man seine „Dame" — hier heißt sie offiziell „Mäuschen" — an ihren Tisch begleitet hat, dann gibt man sich noch die Hand. Und zwar ergreift die Dame mit der rechten Hand die linke des Partners. Wer dabei ein ebenso blödes Gesicht macht wie ich das erstemal, dem merkt man sofort an, daß er hier fremd ist.

Auch „Abklatschen" gibt es hier noch. Abwechselnd für die Mäuschen und für die Kavaliere, die dann zwischen den tanzenden Paaren einher rennen und sich Partner oder Partnerin nach Wunsch abklatschen.

Rheinländer — wer kennt diese Tänze überhaupt noch? — sind hier beliebt, besonders beim weiblichen Geschlecht, und werden viel und komisch getanzt.

Hauptattraktion jedoch ist der Mondscheinwalzer um Mitternacht. Um punkt 12 Uhr geht das Licht aus. Nur eine Lampe in der Ecke brennt, von einem gelben Mondgesicht umhüllt. Früh schon hat man sich zum Mondscheinwalzer verabredet. Schneller denn sonst finden sich die Paare und beginnen zu tanzen. Eine volle Viertelstunde lang geht dieser Walzer. Aber kaum eins der Paare hält so lange durch. Schon nach zwei, drei Minuten verkrümeln sich die Paare, ziehen sich in die Ecken, auf die Gänge und in die Höfe zurück. Ein Tuscheln setzt ein, ein Kichern, Gequietsch und Geknutsch.

Um zwölf Uhr fünfzehn gehen die Lichter wieder an. Langsam und ausgelassen kehren die Paare auf ihre Plätze zurück. Und jetzt geht der Betrieb erst richtig los.

Der Mondscheinwalzer ist der kritische Punkt des Abends. An ihm erweist es sich, wer zu wem gehört. Zum Mondscheinwalzer aufzufordern schließt Verpflichtungen in sich. Es ist auch der einzige Tanz, den die Mäuschen einem unliebsamen Bewerber ausschlagen dürfen.

Jetzt hat man sich endgültig gefunden. Wer um Mitternacht noch kein „festes" Mäuschen oder keinen „festen" Kavalier hat, der ist ein armes Luder und kann nach Hause gehen.

So bin denn auch ich fortgegangen. Zwanzig Minuten nach zwölf. Beim Weggehen sah ich, wie der Kassierer zwei Männer, die noch herein wollten, energisch abwies: „Nee, meine Herren, det jeht nu wirklich nich. In der Woche schon. Aba Sonnabends, da — da kann ick Ihnen ohne Kragen nich rinlassen. Mario Mohr.

Die türkische Vielehe

In Konstantinopel veranstalten die städtischen Behörden gegenwärtig eine Untersuchung darüber, in wie vielen Fällen noch immer eine Vielehe besteht. Die Vielehe wurde vor vier Jahren gesetzlich beseitigt und durfte nur dort erhalten bleiben, wo die Ehe bereits eine größere Zahl von Monaten vor Inkrafttreten des Gesetzes geschlossen worden war. Bisher ist es noch ganz unbekannt, in welchem Umfange die Bevölkerung von dieser Beseitigung Gebrauch gemacht hat.

Feine Damen

Eine Dame kaufte neulich in dem vornehmsten Spezialgeschäft des Berliner Westens eine silberne Handtasche. Der Verkäufer vergaß jedoch den Namen der Dame. Nur, daß sie am Kurfürstendamm wohnte, wußte er. Da er nicht wußte, wohin er die Rechnung schicken sollte, stellte er die Sache seinem Chef vor. Dieser wußte Rat: „Schicken Sie die Rechnung an sämtliche Kundinnen von uns, die am Kurfürstendamm wohnen. Dann werden wir die Dame schon 'rausfinden." So geschah es. Sechsundvierzig Rechnungen über eine silberne Handtasche gingen hinaus. Zwei Wochen später lag das glänzende Ergebnis vor: Vierzig der vornehmen Kundinnen hatten bezahlt . . .

Die Mohrrübe

Seitdem uns während des Krieges Rüben aller Art so ausgiebig als Nahrungsmittel dienten und die Mohrrübe sogar in Form von Marmelade unser täglicher Brotaufstrich war, ist dieses so wertvolle Gemüse ein wenig in Mißkredit geraten. Das ist sehr bedauerlich, denn die Möhre oder Mohrrübe ist besonders reich an Nährstoffen. Die Kenntnis von der Mohrrübe (Daucus carotica) reicht zurück bis in die älteste Vergangenheit. Schon die Pfahlbauern der jüngeren Steinzeit kannten die wilde Möhre, die auch von den Griechen und Römern sehr geschätzt wurde. Man schrieb ihr sogar die Kraft zu, den Geist und das Denkvermögen zu stärken, ähnlich etwa dem Genuß faulender Aepfel. Der Mythos erzählt, daß Apoll dem Merkur, der schon als kleiner Knabe mit findigem Geiste die Leier konstruiert hatte, als Dank für dieses Geschenk die Gabe verliehen habe, den Menschen aus der Möhre zu weissagen.

Die wilde Möhre ist durch fast ganz Europa und Asien verbreitet; sie wächst auf trocknen Halden, an Rainen, zwischen Schutt und Geröll. Seit dem 14. Jahrhundert fing man an, aus ihr eine wertvolle Kulturpflanze zu züchten, die bis zur Einführung der Kartoffel, besonders in Mitteleuropa, das wichtigste pflanzliche Nahrungsmittel blieb, dann freilich durch die Kartoffel zurückdrängt wurde.

Die Möhre oder Karotte enthält sehr viele Kohlehydrate, bzw. Zucker, ferner ein ätherisches Oel und das dem menschlichen Körper so außerordentlich zuträgliche Karotin.

In der Möhre sind pflanzliche Hormone nachgewiesen worden, die den Blutkreislauf günstig beeinflussen, auf die Drüsensekretion anregend wirken, und der Fortpflanzung günstig sind. Auch auf die Atmungsorgane soll Möhrensaft heilend wirken So hat die Möhre in der Volksmedizin von jeher eine Rolle gespielt. Man gab Rübensyrup gegen Bronchialkatarrh, Grippe, Husten und Schwindsucht. Schon früh beobachtete man den Einfluß des Genusses gelber Rüben auf die Leber und erkannte in der Möhre ein wirksames Heilmittel gegen Gelbsucht. Dabei ist nun interessant, daß wiederum bei reichlichem Genuß von Möhren, also von Karotin, sich eine gelbliche Verfärbung der Haut bemerkbar macht, die vom Laien häufig mit Gelbsucht verwechselt wird. Schuld daran ist der gelbe Farbstoff, den die Möhre enthält. Schon diese Erscheinung zeigt, wie stark die Möhre die Haut beeinflußt. Der rohe Saft soll, innerlich genommen, besonders Kindern eine glatte Haut geben und Ausschläge heilen.

Für die Verdauung ist der häufige Genuß der Mohrrübe geradezu eine Wohltat; er regt die Darmtätigkeit an und ist den Eingeweidewürmern sehr feindlich. Im Volke glaubt man vielfach, sogar beginnenden Krebs durch Mohrrübennahrung aufhalten zu können.

Sehr gut soll ferner die Wirkung des Rübensaftes auf die Zähne sein. Man gebe deshalb Kindern rohe Mohrrüben zum Knabbern; sie säubern nicht nur das Gebiß, sondern führen auch der Zahnmasse wichtige Mineral- und Nährstoffe zu. Es sei noch auf die außerordentlich harntreibende Wirkung der Möhre hingewiesen. Diese Eigenschaft macht sie zu einem Mittel gegen Gicht und Wassersucht. Gegen Wassersucht verwendet die Volksmedizin auch den Aufguß der Möhrensamen. Als Heilmittel kommt jedoch besonders der rohe Rübensaft in Betracht.

Um nun das so gesunde, nahrhafte und sehr billige Mohrrübengemüse wieder mehr als bisher zu einem Hauptbestandteil unserer Mahlzeiten zu machen, muß die Zubereitung abwechslungsreich sein.

Am besten kommen die aufbauenden und blutbildenden Stoffe bei einer rohen Zubereitung zur Geltung. Man gebe die Rübe also feingeschnitten als Salat, mit Zitronensaft oder Mayonaise schmackhaft gemacht. Dem Rübensyrup für Kinder füge man Honig oder Apfelsinensaft hinzu. Beim Kochen des warmen Gemüses lasse die Hausfrau ein wenig ihre Phantasie walten! Die immer wiederkehrende Mehlschwitze ist nicht immer das beste. Das Rübenaroma kommt schon mehr zur Geltung, wenn man die jungen Möhren einfach sehr schnell mit ein wenig Salz abkocht und dann frische Butter dazu serviert. Auch mit Milch und ein wenig Mehl angemacht können sie selbst auf der feinen Tafel ihren Platz behaupten. Als Fett verwende man, wenn reine Butter zu teuer ist, gutes Pflanzenfett. Für Kinder wird etwas Zucker erwünscht sein, wenn auch die Rübe an sich schon genügend Zucker enthält. Sehr gut schmeckt die Mohrrübe auch in heißer Asche gebraten. Bei dem so beliebten Zusammenkochen von Fleisch und Gemüse besteht die Gefahr, durch zu langes Kochen die wertvollen Vitamine zu zerstören. Deshalb tut man gut, bei solchen Eintopfgerichten die Rüben etwas später zu der kochenden Masse zu geben. Die Rezepte lassen sich noch vervielfachen

Amüsant wäre es wohl, bei Kindern, die ausgiebig mit Mohrrübenkost genährt wurden, zu beobachten, ob ihnen dadurch wirklich mehr Leichtigkeit des Denkens, mehr ahnendes Wissen um ferne Dinge zuteil wurde. Es ist gewiß kein Zufall, daß der altgriechische Mythos den klugen Gott gerade die Möhre als Medium für seine Weissagungen wählen ließ. Die Alten hatten ein ahnungsvolles Wissen von jenen geheimnisvollen Zusammenhängen zwischen Mensch und Pflanze, welche die moderne Wissenschaft erst langsam wieder findet und nun sachlich zu begründen sucht.



Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander. 31 Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Gay ist mehr als gut zu mir . . . ich brauche nur einen Wunsch auszusprechen . . . Alle sagen, Kim wäre für ihr Alter ungewöhnlich groß und kräftig . . . Er spricht davon, daß wir nächstes Jahr nach Europa wollen . . . ein neuer Pelzmantel . . . nie ein unfreundliches Wort . . . sehr glücklich . . .

Aber wenn Magnolia in den nüchternen Briefen ihrer Mutter zwischen den Zeilen zu lesen verstand, so konnte Parthenia es auch umgekehrt. Parthy traf tatsächlich oft genug ins Schwarze, so auch, als sie einmal ironisch zurückschrieb: „Einen Tag einen Pelzmantel und am nächsten gar keinen, das kennt man schon."

Fünfzehntes Kapitel.

Kims Erziehung und Kims Zukunft waren Probleme, mit denen Magnolia sich immer intensiver beschäftigte. Sie brauchte Geld, eigenes Geld, um die Ausbildung des Kindes sicherzustellen. Ravenal war in Geldsachen die Naivität selbst. Wenn sein Glücksstern im Zenith stand und er sie und das Kind mit Luxus überhäufte, konnte er ordentlich verärgert sagen: „Ja, großer Gott, hast du denn nicht alles, was du brauchst? Du bist aber auch nie mehr zufrieden, Nola."

Wenn er nichts hatte, so streckte er beide Hände verzweifelt in die Luft, die Innenfläche nach oben. „Ich hab's nicht, ich sage es dir doch. Ich gebe dir alles nur Erdenkliche, wenn ich bei Kasse bin. Und jetzt, wo ich keinen Pfennig habe, nörgelst du an mir herum."

„Aber Gay, das ist's ja gerade. Einen Tag alles und den nächsten nichts. Können wir denn nur nicht wie andere Leute leben? Zwischen diesen beiden Möglichkeiten? Auskommen und nicht immer diese entsetzlichen Sorgen, was morgen werden wird. Ich halte das nicht mehr aus."

„Du hättest einen Kanalarbeiter heiraten müssen."

Sie zerbrach sich den Kopf, wie sie selber Geld verdienen könnte. Sie rechnete zusammen, was sie an Talenten besaß. Es war nicht eben viel. Da war zunächst ihre Erfahrung auf der Bühne. Sie konnte etwas Klavier spielen. Sie konnte auf dem Banjo klimpern. (Ueberbleibsel aus der Zeit mit Jo und Queenie in der Küche der Baumwollblüte.) Sie hatte einen ungeschulten musikalischen und ansprechenden Mezzosopran.

Schüchtern und mit roten Flecken auf jeder Backe vor lauter Nervosität äußerte sie diesen Plan Ravenal gegenüber, als sie an einem schönen Nachmittag zum Sunnyside Hotel hinaus zum Essen fuhren. Ravenal hatte die Woche zuvor eine Glücksserie gehabt. Zwei flinke Braune berührten mit den Hufen kaum den Erdboden. Der schmucke Wagen mit den hohen Rädern glänzte gelblackiert. In einer billigen Mietkutsche fuhr ein Mann wie Ravenal prinzipiell nicht.

Magnolia war in bester Laune und glücklich. Für sie gab es nichts Schöneres, als mit zwei schnellen Pferden über Land zu fahren. Ravenal war scharmant und mit sich selbst zufrieden, mit seiner hübschen, gutangezogenen, jungen Frau, mit dem Wagen, den Pferden, dem Wetter und der Aussicht auf ein vorzügliches Diner beim alten Dowling. Sie sausten durch den Lincoln-Park. Ihr Ziel war ein berühmter Rendezvous-Platz der eleganten Chikagoer Welt, zwei Stunden Wagenfahrt weiter nördlich, außerhalb der Stadtgrenzen. Bei Dowling aß man für einen Dollar zu Abend — und wie zu Abend! Das Beefsteak konnte man mit der Gabel zerschneiden. Der alte Dowling zog sich seine fetten Rinder selber. Seine tüchtige Ehehälfte mästete die Poularden, die nach dem Beefsteak kamen. Der grüne Mais wuchs in dem Garten nebenan. Es gab frischgepflückte Tomaten und junge Zwiebeln, selbstgemachtes Eis. Es gab einen gewaltigen Schokoladenkuchen, und jedes einzelne Stück war ein Ungetüm mit abwechselnd weißen und schwarzen Schichten.

„Darf ich auch mal fahren, Gay?"

„Sie sind ziemlich unruhig. Warte lieber, bis wir ein bißchen weiter draußen sind, wo es nicht mehr so viele Wagen gibt." Der schöne, kühle Spätsommertag hatte alle möglichen Gefährte ins Freie gelockt. „Bis dahin wird man den Gäulen ihre Mucken auch schon etwas ausgetrieben haben."

„Aber ich habe es ja gerade gern, wenn sie nicht so zahm sind. Bei Papa habe ich auch immer fahren dürfen."

„Ja —, das hier sind aber auch keine abgetakelten Droschkengäule, mußt du bedenken. Warum lehnst du dich denn nicht einfach zurück und genießt die Fahrt? Du wirst in der letzten Zeit immer emanzipierter. Nächstens wirst du noch in Hosen rumlaufen wollen."

„Es ist ja sehr schön so, nur —"

„Nur sei nicht wie deine Mutter, Nola."

Sie schwieg. Während eines ihrer vielen Gastspiele in der Pension in der Ontariostraße war sie vorübergehend mit einer überfreundlichen blonden Schauspielerin bekanntgeworden. Die Dame hatte grüngoldenes Haar und eine prallsitzende, schwarze Taille über einem imposanten Busen. Sie hatte die Ravenalsche Ehe schon lange beobachtet und Magnolia manchen gutgemeinten und erfahrenen Rat gegeben.

„Warum gehen Sie nicht öfter aus, Herzchen?" hatte sie eines Abends Magnolia gefragt. Sie selbst war zu irgendeiner Festlichkeit geschmückt und hatte so erstaunlich viel Falbeln, Schnallen, Jettagraffen, Federn, Armbänder und Ketten am Leib, daß sie wie ein brennender Weihnachtsbaum in dem schmalen, düsteren Korridor stand. Sie hatte Magnolia im Gang getroffen und Nola hatte ihre stürmische Begrüßung mit einem schüchternen und beinahe sehnsüchtigen Lächeln erwidert. „Sie sollten abends mehr ausgehen. So ein junges Ding wie Sie! Ich sehe, daß Sie mit dem kleinen Mädchen fast stets zu Hause sind. Sie halten mich sicher für eine leichtsinnige Person, weil ich immerzu ausgehe."

Magnolia war dieser Ueberfall nicht besonders sympathisch. Aber sie überlegte sofort, daß die Frau es gut meinte. Sie erinnerte sie entfernt an Elly, so wie Elly jetzt aussehen mochte, nicht mehr ganz jung, etwas verlebt und mitgenommen. „Ach, ich gehe eigentlich ganz oft aus", sagte sie höflich.

„Ist der Mann zu Hause?" fragte die andere ohne Umschweife. Sie war dabei, einen schwarzen Glacéhandschuh über den massiven Arm zu ziehen, anscheinend ein hoffnungsloses Unterfangen

Magnolias schöne Augenbrauen gingen hochmütig in die Höhe, ein Ausdruck, den sie von Ravenal angenommen hatte. „Herr Ravenal ist ausgegangen"; damit wollte sie in ihr Zimmer gehen.

Die Frau faßte sie bei der Hand. „Nicht übelnehmen, Herzchen. Ich bin soviel älter als Sie und habe viel erlebt. Sie bleiben mit der Kleinen zu Hause und Ihr Mann geht aus — glauben Sie, daß Sie ihm deshalb lieber sind? Kuchen! Hören Sie auf mich: wenn er Sie bittet, mit ihm irgendwohin zu gehen, so gehen Sie mit, ob Sie Lust haben oder nicht, denn wenn Sie es nicht tun, dann tun's andere, und dann wird er Sie sehr bald gar nicht mehr fragen."

Damit war sie schwerfällig auf ihren lächerlichen Stöckelschuhen den Korridor entlang gewatschelt und ließ eine Wolke Parfüm hinter sich zurück. Magnolia war zuerst wütend gewesen dann amüsiert, dann nachdenklich und zuletzt dankbar. In den letzten Jahren hatte sie auch die Frauen von gewerbsmäßigen Spielern gesehen und kennengelernt. (Fortsetzung folgt.)

Arbeiter-Sport

Das erste Bezirks-Fußballertreffen in Röllinghausen

Demonstrativer Erfolg — Ungefähr 650 Fußballer im Festzug

Das erste Bezirks-Fußballertreffen der Fußballer ist verrauscht, und wir können sagen, mit Erfolg! Die Fußballer haben einmal gezeigt, daß sie es verstehen, Feste aufzuziehen. Alles war bei der Sache. Alles hatte gearbeitet, wie es im Sinne der gesamten Bewegung notwendig ist. Wenn wir uns so im großen und ganzen über die gesamte Veranstaltung unterhalten wollen, so dies in kurzen Zügen.

Die Samstagveranstaltung.

Am Samstag wurde auf zwei Plätzen gespielt, und dort wurde Sport gezeigt, der uns zu großen Hoffnungen berechtigen dürfte.

Die Spiele.

Wanne West Schüler — Röhlinghausen Schüler 2 : 1.

Das Ergebnis war hier umgekehrt, die Schüler der Sportfreunde zeigten sich hier als die Besseren.

Wattenscheid Jugend — Röhlinghausen Jugend 3 : 3.

Das Unentschieden sollte wohl hier angebracht gewesen sein.

Grün-Weiß Eickel 2 — Röhlinghausen 2 1 : 1.

Das Spiel der Eickeler zeigte hier ein schönes, flüssig und technisch auf hoher Stufe stehendes Spiel.

Freiheit Gelsenkirchen — Freie Turnerschaft Eickel 0 : 0.

Beide Mannschaften stellten ich in den Dienst der Arbeitersportbewegung und trennten sich mit 0 : 0.

Röhlinghausen — Rasensport Wattenscheid 5 : 2.

Zwei Gruppenmeister maßen hier ihre Kräfte. Wattenscheid, der Gruppenführer der Gruppe Gelsenkirchen, dürfte hier eine Niederlage entgegengenommen haben. Der Ersatz sollte sich wohl bei den Wattenscheidern in einer empfindlichen Art und Weise bemerkbar gemacht haben.

Grün-Weiß Schüler — Freie Fichteschule Gelsenkirchen 0 : 4.

Die Fichteschule siegte verdient.

Grün-Weiß Eickel Jugend — Wanne West Jugend 3 : 3.

Auch hier ebenfalls eine gerechte Entscheidung.

Sportfreunde Wanne West 2 — Vorwärts Gelsenkirchen 2 5 : 1.

Die Ueberlegenheit der Sportfreunde von Wanne dürfte hier neidlos anerkannt werden. Die Sportfreunde zeigten hier ein auf technisch hoher Stufe stehendes Spiel und siegten verdient.

Sportfreunde Wanne West 1 — Vorwärts Gelsenkirchen 1 1 : 0.

Vorwärts stellte die technisch bessere Mannschaft, doch mußte es sich im Endspurt von den Western schlagen lassen.

Wanne 1 — Vorwärts Gelsenkirchen 9 : 0.

Das Ergebnis dürfte wohl zu verstehen sein.

*

Das sich hierauf im Saale des Festwirts abwickelnde Bühnenschauturnen des Arbeiter-Turn- und -Sportvereins Röhlinghausen (Abteilung Turnen) zeigte wahren Volkssport. Der Besuch war leider nicht so, wie er sein sollte, aber wir Arbeitersportler sind zufrieden.

*

Die Sonntagveranstaltung.

Um 6 Uhr morgens machten unsere Spielleute einen Weckruf, der manch einen Spießer aufhorchen ließ: Was ist denn hier los?

Ab 8 Uhr wurde auf folgenden Plätzen gespielt:

Platz am Volkshaus:

Gladbeck-Zweckel Jugend — Wanne West Jugend 1 : 2.

Die Jugend von Wanne West stellte sich auch hier auf den Standpunkt, daß nur ein Sieg für sie in Frage kommen könne!

Spielvereinigung Bertlich 2 — Freie Turnerschaft Eickel 2 2 : 4.

Wenn wir uns die Spielweise der Reserve der Bertlicher betrachten, so muß sie in Zukunft aggressiver werden.

Sportfreunde Wanne West 2 — Spiel und Sport Arminia Datteln 0 : 2.

Die Vereinigten dürften verdient gewonnen haben.

Wanne 1 — Recklinghausen-Hillerheide 1 7 : 1.

Die Wanner Mannschaft konnte der geschwächt angetretenen Elf der Hillerheider mit obiger Niederlage heimleuchten. Trotzdem verstanden es unsere Hillerheider, das Ehrentor zu holen.

Turnerinnenmannschaft Eickel — Rasensport Dorsten 5 : 1.

Zwei kombinierte Handballmannschaften der Mädels trafen sich hier, um propagandistisch zu wirken, und zwar mit positivem Ergebnis. Leider scheint unser Schiedsrichter seiner Sache nicht bewußt zu sein, denn die vielen Fehlentscheidungen brachten die Mädels der Rasensportler aus dem Häuschen.

Auf dem Römerplatz:

Wanne West Schüler — Grün-Weiß Eickel Schüler 6 : 0.

Auch hier mußten sich die Schüler der Eickeler eine Niederlage gefallen lassen.

Grün-Weiß Eickel Jugend — Röhlinghausen Jugend 0 : 0.

Auch hier stellte die Jugend der Eickeler das Ergebnis anders, und trennten sich die Mannschaften mit obigem Resultat.

Gladbeck-Rentfort 2 — Buer-Resse 2 4 : 2.

Schon nach kurzer Spieldauer hieß es hier: 3 : 0 für Rentfort. Buer-Resse scheint sich gefunden zu haben, doch der Torwart der Rentforter ist nicht zu schlagen. Schlußergebnis 4 : 2 für Rentfort.

Gladbeck-Zweckel 2 — Vorwärts Recklinghausen 2 5 : 1.

Vorwärts geschwächt.

Wanne West 1 — Recklinghausen-Suderwich 1 : 1.

Suderwich entpuppte sich hier als gleichwertig und konnte der spielerfahrenen Elf der Wanner ein Unentschieden abtrotzen.

Turnerinnenspiele:

Gladbeck-Zweckel — Grün-Weiß Eickel 2 : 0.

Gladbeck-Zweckels Mädels siegten hier verdient und konnten den Eickelern obige Niederlage beibringen.

Platz an der Bikernstraße:

Freiheit Gelsenkirchen 2 — Recklinghausen-Suderwich 1 : 0.

Nur knapp mußte Recklinghausen das Rennen verlieren.

Sportfreunde Holsterhausen 2 — Buer-Scholven 2 2 : 1.

Ob Buer-Scholven etwas gelernt hat? Alle kamen auf ihre Kosten.

Herwest-Dorsten 1 — Freiheit Gelsenkirchen 1 2 : 0.

Herwest-Dorsten zeigte sich als tonangebend und siegte verdient über die nicht schlechten Freiheitler.

Vorwärts Gelsenkirchen — Heßler-Katernberg 1 : 3.

Katernberg zeigte sich flotter am Ball und sollte den Sieg verdient haben. Das Vorspiel des vorigen Tages dürfte sich bei Vorwärts bemerkbar gemacht haben.

*

Der Festzug.

Um die Mittagsstunde hieß es antreten zum Festzug. Die Mehrzahl der Vereine war auf dem Posten. Ein farbenprächtiger Zug bewegte sich durch die Straßen der Gemeinde Röhlinghausen. Ungefähr 650 Fußballer mögen sich an dem Festzug beteiligt haben. Nach dem Umzug eine kleine Ansprache unseres Bezirksleiters, und das Spielen mit dem Lederball begann von neuem.

*

Platz am Volkshaus:

Rasensport Wattenscheid — Spiel und Sport Arminia Datteln 1 : 1.

Etwas überraschend, doch dürfte das Resultat zu verstehen sein, denn Datteln hatte Ersatz in seinen Reihen.

Spielvereinigung Bertlich — Gladbeck-Zweckel 0 : 4.

Bis zur Pause konnten die Zweckeler in Führung gehen. Durch eine Entscheidung des Schiedsrichters wurde die Mannschaft der Bertlicher deprimiert und mußte sich zum Schluß obige Niederlage gefallen lassen.

Platz an der Römerstraße:

Titania Essel — Gelsenkirchen-Heßler 3 : 0 (2 : 0).

Durch den Halblinken konnte Essel in den ersten 15 Minuten in Führung gehen. Nach der Pause dasselbe Bild. Noch ein Tor konnte Essel holen, dann war Schluß.

Gladbeck-Rentfort — Vorwärts Marl 2 : 3.

Rentfort mußte in den sauren Apfel beißen. Auch diese Niederlage dürfte zu verstehen sein.

Sportfreunde Bottrop — Wanne kombiniert — Vorwärts Marl 2 : 0.

Die Kombinierten erwiesen sich in dieser Aufstellung als die Besseren und siegten verdient.

Sportfreunde Bottrop — Rasensport Dorsten 3 : 1.

Zwei alte Rivalen trafen sich hier, und konnten Sportfreunde Bottrop dank ihrer besseren Durchschlagskraft das Spiel für sich gewinnen.

Röhlinghausen — Schwarz-Weiß Rapen 1 : 1.

Ein wenig stark, denn nur ein Unentschieden holte unser Bezirksmeister gegen die nicht schlechten Rapener heraus.

Buer-Scholven — Horst-Emscher 0 : 0.

Zwei Mannschaften mit gleicher Spielweise, die sich in Ballbehandlung nichts nachgaben. Doch sollte dem gerechten Verlauf nach ein knapper Sieg der Scholvener angebracht gewesen sein.

Buer-Resse — Grün-Weiß Eickel 2 : 0.

Nur ein knappes Ergebnis konnten die sieggewohnten Resser herausholen. Die Grün-Weißen wehrten sich tapfer ihrer Haut.

Freie Turnerschaft Eickel — Sportfreunde Holsterhausen 2 : 0.

Dem Spielverlauf nach dürfte wohl den Eickelern ein höherer Sieg zugestanden haben, aber es hat nicht sollen sein.

*

Aus dem Handball-Lager.

Bottrop-Boy — Kray 12 : 4.

Wir brauchen über das Spiel nicht viel zu schreiben. Unser Bezirksmeister zeigte sein altes Können und siegte verdient über den Gast aus dem Essener Bezirk.

Bottrop-Boy Reserve — Kray Reserve 9 : 2.

Auch die Reserve der Bottroper zeigte, daß mit ihnen gerechnet werden muß. Kray mußte eine verdiente Niederlage mitnehmen.

*

Das Hauptspiel.

Stadtmannschaft Duisburg — Bezirksmannschaft 13. Bezirk 4 : 2 (3 : 1).

Eine glückliche Aufstellung hatte der Ausschuß noch in der letzten Minute unternommen, und konnte die Bezirksmannschaft obiges Resultat herausholen. Der Torwart konnte gefallen, die Verteidigung ebenfalls. In der Läuferreihe wäre dem Mittelläufer ein Lob auszusprechen, auch die beiden Außenläufer konnten nach jeder Hinsicht befriedigen. Im Sturm waren der Halblinke und der Mittelstürmer sehr gut. Die anderen paßten sich einigermaßen dem Rahmen an.

Die Stadtmannschaft der Duisburger war ausgeglichen, der Torwart verdient eine besondere Note, er war sehr gut und verhütete eine größere Niederlage. Der Schiedsrichter konnte gefallen. Kurz und korrekt waren seine Entscheidungen.

Der Spielverlauf: Sofort nach Anstoß ein Gedränge vor der Bude der Bezirksmannschaft: 1 : 0 für Duisburg! 10 Minuten später war der Ausgleich erzielt, Halblinks war der Torschütze. Kurz darauf 2 : 1 durch den Mittelstürmer. Die Stadtmannschaft Duisburg sucht aufzuholen, doch der Bezirksmannschaft war es vergönnt, durch den Mittelstürmer das Resultat auf 3 : 1 zu stellen.

Nach der Pause sichtliche Ermüdung beider Mannschaften. Duisburg versucht, aufzuholen, doch die Hintermannschaft verhindert Erfolge. Halblinks spielt sich gut durch, und durch einen Prachtschuß fällt das vierte Tor. Kurz vor Schluß ist es den Duisburgern geglückt, durch ein Selbsttor das Ergebnis auf 4 : 2 zu stellen.

Einladung an alle Vereinstechniker

der Arbeitersportvereine des Arbeitersportkartells Recklinghausen!

Am Donnerstag, dem 10. dieses Monats, abends 8 Uhr, im Lokal Schulte-Börste: Wichtige Vereinstechnikersitzung. Die Vereine werden gebeten, ihre technischen Funktionäre aller Sparten zu entsenden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Sportkartell-Technikers;
2. Veranstaltungen;
3. Verschiedenes.

J. A.: Wilhelm Bischoff, Vorsitzender.

Arbeiter-Sportkartell, Gelsenkirchen-Buer.

Heute, Mittwoch, um 19 Uhr, im Lokal Hugo Beckmann in Horst, Devenstraße:

Außerordentliche Versammlung des Großkartells.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches und Organisationsangelegenheiten,
2. Kreisruderregatta und „Westdeutsches",
3. Verfassungsfeier,
4. Turnhallen- und Spielplatzangelegenheiten,
5. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Vorstände der Unterkartelle sowie je ein Vertreter der angeschlossenen Vereine freundlichst eingeladen.

Lehrgänge der Regierung Arnsberg.

Im Rechnungsjahre 1930 werden von der Regierung Arnsberg die nachstehend aufgeführten Bezirkslehrgänge veranstaltet:

18. bis 23. August in der Jugendherberge Möhnesee: Lehrgang im Schwimmen, Rettungsschwimmen und Ergänzungssport.

30. August bis 3. September in der Jugendherberge „Haus Dortmund" bei Meschede: Lehrgang in Volks- und Jugendtänzen.

4. bis 7. September in der Jugendherberge „Haus Dortmund" bei Meschede: Lehrgang für Leibesübungen für Frauen.

8. bis 11. September in der Jugendherberge „Haus Dortmund" bei Meschede: Lehrgang für Leibesübungen für Männer.

Die Leitung der Lehrgänge liegt in Händen von Herrn Stadtturnrat Frankenberg, Dortmund, Nicolaistraße 7, der auch über sämtliche Fragen Auskunft erteilt und Anmeldungen entgegennimmt. Zu den Lehrgängen 1, 3 und 4 kann jeder Stadt- und Landkreis zwei Teilnehmer entsenden. Zu dem Lehrgange Nr. 2 kommt für jeden Stadt- und Landkreis nur ein Teilnehmer in Frage.

Die Nazis als „Arbeitgeber"

Sie prellen sogar Erwerbslose um ihren Lohn

Ein typischer Fall, der so recht die die „Arbeiterinteressen" vertretenden Nazis in gebührender Beleuchtung erscheinen läßt, verdient den weitesten Kreisen bekanntgegeben zu werden.

Bekanntlich haben die Nazis in verschiedenen Orten sogenannte „Versuchsbühnen" ins Leben gerufen, die zum größten Teil aber schon wieder sanft entschlafen sind. Versuchsbühne ist gerade das richtige Wort, denn was versucht diese verworrenste aller Parteien nicht, in die Spatzengehirne geschlossen ihren Reihen zuzuführen.

So versuchte man sich auch mit einer Versuchsbühne in Wiesbaden, und zwar mit Mitteln, wie sie dem Parteicharakter vollkommen entsprechen. Für diese Bühne „engagierte" man einige erwerbslose Schauspieler. Diese ließ man einen „Vertrag" unterschreiben, in dem sich ein Passus befand, von dem man den Schauspielern gegenüber jedoch weiter kein Aufhebens machte, und welcher besagte, daß

die Mitwirkenden nur dann Honorar erhalten sollten, wenn Geld da ist, also Geld nach Abzug aller Unkosten übrigbleibe.

Wir halten das für eine ganz glänzende Lösung aller Lohnkämpfe, wie sie wahrscheinlich im „Dritten Reich" zur Anwendung kommen soll.

Ausgeknobelt hat diesen Vertrag der nationalsozialistische Stadtverordnete Habicht in Wiesbaden mit dem nicht minder geschäftstüchtigen „Leiter" der Versuchsbühne. Kamen nun die Mitglieder der Bühne und wollten ihr Geld haben, so wies man sie auf den von ihnen unterschriebenen ominösen Paragraphen hin, von dem sie erst jetzt richtig Kenntnis erhielten. Auf diese Weise konnte man die armen Teufel leicht in ihrem berechtigten Anspruch prellen, denn in der Kasse war selbstverständlich nichts mehr drin. Die meisten Mitglieder der Bühne haben außerdem nichts Schriftliches in Händen und können daher rechtlich nichts wollen. Triumphierend zeigen die Nazis ihnen dieses Monstrum eines einseitigen „Vertrages", der anscheinend bereits nach dem uns im „Dritten Reich" winkenden nationalsozialistischen Arbeitsrecht entworfen wurde. Eine Berufung auf Treu und Glauben, die doch von den Nationalsozialisten in Erbpacht genommen sind, findet selbstverständlich bei diesem sauberen Stadtverordneten vollkommen taube Ohren. Ueber derartige Appellation an den Anstand geht er großzügig hinweg, gibt gar keine Antwort.

Dabei hat den Bühnenmitgliedern eine Abrechnung nie vorgelegen, zu der die Nazis doch, gerade zufolge dieses Passus, verpflichtet gewesen wären, die Abzüge wurden vielmehr von Habicht, bzw. dem „Leiter" der Bühne, beliebig vorgenommen und den Schauspielern mit nationalsozialistischer Ruhe und Würde eröffnet, es sei nichts mehr da. War unter den so Abgewimmelten ein ganz besonders Unangenehmer, den der Hunger nicht ruhen ließ, so suchte man ihn mit einem ganz jämmerlichen Bruchteil seiner Forderung mundtot zu machen.

Und das leistet sich ein nationalsozialistischer Stadtverordneter. Man fragt sich angesichts solcher Tatsachen: Was wäre solchen armseligen „Führern" in ihrem „Heiligen Dritten Reich" überhaupt noch heilig?

Das Ende des „Sherlock Holmes"

Der Mann mit der Shag-Pfeife und seine Millionenauflagen – Der Vater der Kriminalromantik – Conan Doyle und der U-Bootkrieg

Kleiner Zwischenfall am Pariser Hauptbahnhof

Conan Doyle, der weltbekannte englische Kriminalschriftsteller, Erfinder des allgegenwärtigen Sherlock Holmes, ist Montag nachmittag im Alter von 71 Jahren in London verstorben.

Der große Conan Doyle ist tot! Hunderttausende, die nicht mehr an ihn gedacht haben, denen er aber immer noch eine etwas nebelhafte romantische Erinnerung war, werden sich plötzlich zurückbesinnen. Da ist jener Mann mit dem berühmt gewordenen hellen Blick, der immer dampfenden Shag-Pfeife und der detektivischen Spürnase, die auch den verwickeltesten Dingen unfehlbar auf die Spur kommt: Sherlock Holmes, sozusagen der astrale Teil des Conan Doyle. Als 12- und 13-Jährige haben wir alle über diesen giftgelben Schmökern gesessen, mit hochroten Wangen und fiebernden Pulsen und konnten es nicht abwarten, bis Sherlock Holmes dem grausigen Doppelmord, dem raffinierten Juwelendiebstahl oder der geheimnisvollen Entführung des millionenschweren Bankiers X. auf die Spur gekommen war. Die kriminellen Abenteuer Sherlock Holmes fanden kein Ende, Conan Doyles Produktivität muß phantastisch genannt werden. Wohl einige hundert Sherlock Holmes-Kriminalgeschichten hat er auf dem Gewissen —, aber man muß es ihm lassen, er wußte sie immer spannend, reißerisch und lesegerecht zu gestalten. Sie waren das primitive, aber erhitzende Futter für Millionen von Menschen, die gern ihre Phantasie ins Unwirkliche abschweifen lassen, weil ihr Alltag selbst zu alltäglich ist.

*

Conan Doyle war wohl der populärste Mann, den es je gegeben hat. Kein noch so bekannter Schriftsteller kann sich der Riesenauflagen rühmen, die Conan Doyle mit seinen „Schmökern" erzielte. Es soll sich um Millionenauflagen handeln, Conan Doyle wurde durch seinen Sherlock Holmes ein wirklich reicher Mann. Man hat ihn verfilmt, man hat ihn in alle sogenannten Kultursprachen übersetzt, zivilisierte und weniger zivilisierte Völker sind der Segnungen dieser kriminalliterarischen Kaninchenfruchtbarkeit teilhaftig geworden. Am Kongo war der hagere Mann mit der Shag-Pfeife und den nach Hintertreppe riechenden Namen ebenso bekannt wie in Whitechapel, in Paris lasen ihn die Jungen mit eben solcher Begeisterung wie ihre Berliner Kameraden, wenn sie mit etwas schlechtem Gewissen im Papiergeschäft die neueste Sherlock Holmes-Fortsetzung für einen sauer erworbenen Groschen erstanden . . .

*

Aber Conan Doyle hat nicht nur den Sherlock Holmes erfunden, er war auch ein Prophet. Lange vor dem Kriege erschien eine phantastische Untersee-Geschichte von ihm, in der er in allen Details den U-Boot-Krieg des Weltkrieges schilderte. Daß es in den Jahren 1914—1918 unter Wasser nicht ganz so wildromantisch und kinohaft zuging, wie bei Conan Doyle, tut nichts zur Sache. In diesem Buch Conan Doyles streckt England vor einem heimtückischen U-Bootfeind verwüstet und gänzlich entmannt die Waffen, vor Tirpitz und seinem U-Bottkrieg hat es das nicht getan. Immerhin war es Conan Doyles, der in wirklich detektivischer Begabung diese Waffe des Weltkrieges vorausgeahnt hat.

*

Es gibt eine schöne Anekdote von Conan Doyle. Der Kriminalschriftsteller, immer sehr englisch und immer wie ein rasender Kriminalreporter gekleidet, kommt nach Paris und spricht am Bahnhof einen Taxichauffeur an, um sich ins Hotel fahren zu lassen. „Mit Vergnügen Monsieur Conan Doyle. Seien Sie willkommen in Paris." „Sie kennen mich?" erwidert der große Conan geschmeichelt. „Ja", meint der Taximann und lächelt leise, „an Ihrem Rock sieht man, daß Sie Engländer sind, Ihre Hose riecht nach Salzwasser, Ihre Augen haben den feurigen Blick von Sherlock Holmes und im übrigen steht ja Ihr Name" — eine elegante Handbewegung des Chauffeurs — „an Ihrem Koffer!" — —

Nun ist Conan Doyle tot und man kann keine Anekdoten mehr von ihm erzählen. Aber was wird aus Sherlock Holmes, seinem unzertrennlichen Assistenten? Wird er sich mit dem Meister ins Grab legen?

Terry.

Geständnis im Meußdörffer-Prozeß

Schuberth 6 Jahre, Popp 4 Jahre, 6 Monate Zuchthaus.

In Bayreuth begann am Montag der Prozeß gegen die beiden Arbeiter Schuberth und Popp, die angeklagt sind, die Gattin des Kommerzienrats Meußdörffer ermordet zu haben. Der Angeklagte Schuberth gibt eine Schilderung der Vorgänge in der Mordnacht. Dabei stellt sich heraus, daß die Angeklagten auch in den Jahren 1927 und 1928 schon Einbrücke in der Villa Meußdörffer verübt haben. In der Mordnacht selbst sind Schuberth und Popp am Blitzableiter der Villa zu dem im ersten Stock befindlichen Balkon hinaufgestiegen. Als Frau Meußdörffer nach einiger Zeit durch ihr Schlafzimmer in das daneben gelegene Badezimmer ging und die Schlafzimmertür offen ließ, schlichen sich die Angeklagten durch das Schlafzimmer in das Zimmer des Kommerzienrats und warteten dort ab, bis Frau Meußdörffer zu Bett gegangen war. Nach einer Weile hörten sie, daß der Kommerzienrat nach Hause gekommen war, stürzten sich auf die schreiende Frau Meußdörffer und steckten ihr einen Knebel in den Mund. Auf die Frage der beiden Einbrecher deutete Frau Meußdörffer an, daß sich ihr Haushaltsgeld unten im Buffet befinde. Da sich inzwischen in dem Zimmer, in dem das Buffet stand, Herr Meußdörffer befand, verschwanden die beiden Einbrecher durch die Balkontür auf die Straße. Im Zimmer der Frau Meußdörffer war unterdessen das elektrische Licht eingeschaltet worden. Meußdörffer mußte also den Ueberfall auf seine Frau bereits entdeckt haben. Die beiden geflüchteten Einbrecher nahmen deshalb an, daß er sofort die Polizei alarmieren werde.

An dieser Stelle der Schilderung drückt der Vorsitzende sein Erstaunen darüber aus, daß Herr Meußdörffer nicht gleich die Polizei benachrichtigt hätte, obwohl dies doch selbstverständlich hätte erscheinen müssen. Der Angeklagte Schuberth fügt hinzu, es sei nicht ihre Absicht gewesen, Frau Meußdörffer zu töten oder zu quälen. Er und Popp hätten Frau Meußdörffer lediglich durch den Knebel zum Schweigen bringen wollen. Der Tod der Frau tue ihnen leid, und es sei eigentlich unerklärlich, wie durch den Knebel der Tod herbeigeführt worden sei.

WTB. **Bayreuth**, 8. Juli (Drahtb.) Nach 1stündiger Beratung fällt das Gericht im Prozeß Schuberth-Popp folgendes Urteil. Die beiden Arbeiter Friedrich Schuberth und Heinrich Popp sind schuldig, je eines in Mittäterschaft ausgeführten Versuches eines Verbrechens des besonders schweren Raubes. Schuberth wird zu 6 Jahren Zuchthaus, Popp zu 4 Jahren 6 Mon. Zuchthaus verurteilt. Beide haben die Kosten zu tragen. Wegen der Niedrigkeit der Gesinnung, der das Verbrechen entsprang, wird auf 5 Jahre Ehrverlust erkannt und wegen der Gemeingefährlichkeit auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Verhängnisvolles Spiel

CNB. **Berlin**, 8. Juli. (Eig. Meldg.) Nach einer Meldung aus Halle nahm ein elfjähriger Schüler eine Handgranate, die er im Bauschutt gefunden hatte, nach Hause und machte sich dort in der Nähe des Ofens damit zu schaffen. Plötzlich explodierte die Granate und riß dem Jungen die Kinnlade und die linke Hand weg. Er war sofort tot. Die im Nebenzimmer weilende Mutter wurde an der Schulter schwer verletzt, ein jüngeres Kind an den Händen.

Venus im Gefängnis

Vor dem Amtsgericht Wilhelmshaven begann am Montag der Prozeß wegen einer im August vorigen Jahres bekannt gewordenen Gefängnisaffäre. Angeklagt sind ein Justizhauptwachtmeister, ein Justizoberwachtmeister, drei Wachtmeister und ein Kaufmann. Einer der Hauptbeteiligten, ein Justizinspektor, hatte sich im letzten Herbst erschossen. Die Angeklagten werden des versuchten und des vollendeten Sittlichkeitsverbrechens, begangen an den Gefängnisinsassinnen, ferner der Verleitung zum Meineid, der Untreue im Dienst usw. beschuldigt. Im Wilhelmshavener Amtsgerichtsgefängnis waren seinerzeit zwischen Gefängnisbeamten und weiblichen Gefangenen Liebesverhältnisse und unerlaubte Beziehungen angeknüpft worden, die in einem Falle zu einer Fehlgeburt in einer Zelle führten. Eine Kindesleiche wurde im Garten des Gerichtes entdeckt. Die skandalösen Vorgänge kamen durch die Entlassung einer früheren Gefängnisinsassin ans Tageslicht, als sie von Beamten, mit denen sie intim verkehrt hatte, größere Geldsummen verlangte. Mehrere Verhaftungen und umfangreiche Vernehmungen waren die Folge, da die Vorkommnisse zum Teil bis vor dem Weltkriege zurückliegen und auch die damaligen weiblichen Gefangenen zur Aufklärung des Tatbestandes verhört wurden. An diesen Verhören wurden über 80 Personen beteiligt. Der Prozeß, der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wird, dürfte nicht vor dem 15. Juli beendet werden.

Der Unfall von D 864

Das Schicksal einzelner Passagiere ungewiß.

WTB. **Stettin**, 8. Juli. Zu dem Unfall des Flugzeuges auf der Ostsee erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Das Flugzeug (Dornier-Wal D. 864) mußte an der Südspitze von Bornholm auf See niedergehen, da ein Motorschaden den Weiterflug unmöglich machte. Es wurde darauf von einem vorüberfahrenden Motorschoner ins Schlepptau genommen und nach Bornholm einzubringen versucht. 10 Seemeilen von Bornholm kenterte die Maschine plötzlich. Der Motorschoner versuchte sofort die Insassen zu retten. Es gelang ihm auch, den Piloten, Flugzeugkapitän Kuhring, den Bordmonteur Friedrich und einen Passagier namens Erikson an Bord zu nehmen. Nach dem Kentern des Flugzeuges eilt auch ein Dampfer zu Hilfe, dem es gelungen sein soll, zwei Passagiere, deren Namen noch unbekannt sind, zu retten. Weitere Passagiere, darunter auch eine Dame und der Bordfunker Pittmann, werden zur Zeit noch vermißt, sodaß man annimmt, daß sie den Tod gefunden haben. Das Flugzeug liegt jetzt bei Bornholm.

Die Zahnradstrecke Eibsee—Zugspitzplatt der bayerischen Zugspitzbahn ist Dienstag eröffnet worden.

Der Vesuv in Tätigkeit

WTB. **Neapel**, 8. Juli. Der Vesuv ist seit Montag morgen in eruptiver Tätigkeit. Der Ausbruch erinnert in seiner Art an den vom Jahre 1927. Da die Lavaströme nur geringen Umfang annehmen, glaubt man, daß keinerlei Gefahr für die zunächst liegenden Ortschaften besteht.

Protestaktion der Lübecker Eltern

CNB. **Berlin**, 8. Juli. (Eig. Meldg.) Die Erklärungen des Reichsgesundheitsamtes über die Schuld an dem Lübecker Säuglingssterben hat, wie die Blätter melden, bei den Lübecker Eltern Erregung ausgelöst. Die Elternschaft vertritt die Meinung, daß gegen die Schuldigen nicht mit der erforderlichen Objektivität vorgegangen worden sei.

Auf Einladung eines Berliner Ausschusses werden im Laufe der nächsten Woche Vertreter der Lübecker Elternschaft in einer Besprechung in Berlin neues Material gegen die Lübecker Gesundheitsbehörden bekanntgegeben. Man macht den Gesundheitsbehörden den Vorwurf, daß sie über das wirkliche Befinden der erkrankten Kinder allzu optimistische Berichte herausgegeben haben. Um die restlose Aufklärung und Verfolgung der Verantwortlichen zu erreichen, soll auch das Innenministerium angerufen werden.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

34) Fortsetzung.

Der Platz an ihrer Seite blieb leer bis fast zu dem Augenblick, da das Licht abgeschaltet wurde und das Gesumm von tausend gedämpften Stimmen einer großen, erwartungsvollen Stille wich. Gerade als der Dirigent, vom Publikum lebhaft begrüßt, seinen Platz einnahm, kam Dr. Leo Jakobsohn. Er nahm seinen Platz ein; unmittelbar darauf begann die Musik.

Juscha Lehner besaß nicht allzuviel Verständnis für Musik; sie hatte weder Zeit noch Gelegenheit gehabt, es zu pflegen. Ueber das, was auf der Bühne vorging, was sich da in einem Keller begab, wurde das Mädchen sich nicht recht klar; sie fand nur, daß alles wundervoll aussah und wundervoll klang.

Nach dem Vorspiel eine kurze Pause. Das Licht leuchtet auf, damit die Nachzügler Gelegenheit haben, sich zurechtzufinden.

Dr. Jakobsohn reicht Juscha die Hand:

„Guten Abend, Fräulein Lehner! Ich bin gerade noch recht gekommen. Wie gefällt es Ihnen?"

„Ich weiß nicht — das ist alles so eigenartig — aber wunderschön ist es auch."

„Kennen Sie die Oper — ich meine die Handlung?"

„Leider nicht."

„Dann werden Sie sich schwer zurechtfinden. Soll ich Ihnen das Ganze in ein paar Worten sagen?"

„Das wäre sehr liebenswürdig von Ihnen, Herr Doktor."

Aber Dr. Jakobsohn konnte seine freundliche Absicht nicht ausführen, denn das Licht erlosch wieder, die Musik setzte ein und der Vorhang ging in die Höhe.

Bei Olympia.

Juscha wußte mit der Puppe nicht viel anzufangen, soviel sie sich auch Mühe gab, die Vorgänge auf der Bühne zu verstehen. Sie gab es bald auf und ließ nur noch den süßen Wohlklang der Musik Offenbachs auf sich wirken. Sie hatte das Gefühl, als wäre alle Erdenschwere von ihr gewichen. Aber irgendwo lauerte doch etwas Böses, etwas Gefährliches, das nicht verhütet werden konnte. Ein drohender Schmerz. Das bohrte sich immer tiefer in das Gefühl, bis plötzlich die süße Lüge zusammenbrach und die Hoffnungen des liebenden Hoffmann unter sich begrub. Juscha fühlte die Tragik dieses Geschehens, ohne die Handlung selbst zu erfassen.

Der Vorhang fiel.

Nachdem der Beifall sich gelegt hatte, fragte Dr. Jakobsohn: „Nun — sind Sie zurechtgekommen?"

Juscha war wie aus einem Traum aufgeschreckt:

„Eigentlich nicht ganz. — Das Mädchen war wohl eine Puppe?"

„Ja. Die Sache ist doch so: Hoffmann, das ist der Mann, der Tenor singt, erzählt seinen Freunden seine Liebesabenteuer. Er ist mit ihnen in Lutters Keller beisammen, wie Sie in einem kurzen Vorspiel gesehen haben. Was er nun erzählt, das wird auf der Bühne dargestellt. Erstes Abenteuer: Hoffmann verliebt sich in eine Puppe. Olympia ist ein mechanisches Wunderwerk, das sich bewegt, singt, tanzt, aber keine Seele hat. Das alles ist selbstverständlich nur im übertragenen Sinn aufzufassen. Wie Hoffmann erkennt, daß in diesem schönen Kunstwerk kein lebendiges Herz schlägt, brechen seine Hoffnungen zusammen. — Ist Ihnen das klar, Fräulein Lehner? Ich meine, es ist ja nicht gar zu schwer, hinter den tieferen Sinn dieser Handlung zu kommen — es soll ja auch im Leben vorkommen, daß jemand glaubt, einen Menschen zu lieben — und es ist dann nur eine Puppe."

„Sie werden wohl recht haben, Herr Doktor. — Wie geht das nun weiter?"

„Im zweiten Akt ist Hoffmann in Venedig. Er liebt Giulietta, eine Dame — wie sag ich das gleich: eine Dame von einem nicht mehr zweifelhaften Ruf. Eine Kurtisane nannte man das früher. Jetzt sagt man Halbwelt. Auch dieses Abenteuer kann natürlich nicht gut ausgehen. Die zweifelhafte Dame hetzt ihre verschiedenen Liebhaber aufeinander. Hoffmann gerät in Streit mit Schlemihl, ersticht ihn und muß fliehen. Das Wesentliche an diesem Akt ist musikalisch die Barkarole. Es ist vielleicht die sinnlichste Musik, die jemals geschrieben wurde. Sie haben sie sicher schon hundertmal gehört. In allen Kaffeehäusern hört man sie, von allen Leierkästen. Sie ist nicht umzubringen — sie bleibt immer etwas Wundervolles, etwas Einziges. Einmaliges. Sie werden sie gleich hören!"

Wieder erlosch das Licht; das Zwischenspiel setzte ein und nach wenigen Takten blühte es im Orchester auf: Süße Nacht, o Liebesnacht . . .!

Juscha kannte allerdings diese Melodie, aber nie zuvor empfand sie es dabei, als ob ein Uebermaß von Süßigkeit, schmeichelnd und betörend, das Herz gefangennehmen, alle Sinne einwiegen und aufpeitschen könnte. Während das Herz sich ganz dieser Süßigkeit preisgab, war schon in irgendeinem Schacht des Verstandes das Gefühl: das alles ist nichts als eine süße Lüge, und genau wie das Puppenspiel im ersten Bild muß auch dieser beachantische Sinnentanz tragisch enden.

Ein Rausch stieg aus der Musik.

Schlemihl war gefallen, Hoffmann von der Bühne gestürzt; der Vorhang fiel. In das Gelächter Giuliettas klang bereits der Beifall des Publikums.

Juscha erwachte. Sie sah die großen, goldbraunen Augen des jungen Mannes an ihrer Seite fragend auf sich gerichtet; es schien ihr, als sei das Gesicht erregter als zuvor.

Der Beifall dauerte noch immer an, aber ein großer Teil des Publikums hatte sich bereits erhoben und strömte den Ausgängen zu.

„Wünschen Sie auch hinauszugehen?"

Juscha dachte, daß sie mit ihrem bescheidenen Kleidchen keine besonders gute Figur machen würde.

„Ich möchte lieber sitzenbleiben. Es wird ja wohl nicht sehr lange dauern."

„Eine Viertelstunde. Aber Sie haben ganz recht; es hat keinen Sinn, sich im Foyer drängen und schieben zu lassen. Darf ich bei Ihnen bleiben?" — Sie nickte. Er fragte weiter: „Wie hat Ihnen das zweite Bild gefallen?"

Juscha dachte einen Augenblick nach:

„Das ist nicht ganz leicht zu sagen. Aufregend, meine ich. Aber — wie geht das nun weiter?"

„Das dritte Bild spielt bei Antonia. Hoffmann kommt sozusagen von der irdischen zur himmlischen Liebe. Diese Antonia ist nämlich im Gegensatz zu Giulietta und zu Olympia nur Seele. Diese Seele ist Musik. Und die Leidenschaft für den Gesang ist so groß, daß sie das allzu schwache Gefäß sprengt. Antonia singt für Hoffmann, obwohl sie weiß, daß es ihr Tod sein wird — und stirbt."

(Fortsetzung folgt.)

Nordwest

Die kommunistische Bezirksleitung rüffelt ihre schlappen Parteigenossen

Die Abwehrbewegung in Nordwest konnte auch bis zum gestrigen Tage nicht als beendet angesprochen werden, da in den einzelnen Städten des Bezirks immer noch eine beträchtliche Anzahl Arbeiter die Wiederaufnahme der Arbeit unter verschlechterten Lohnbedingungen verweigerte. Die Verhandlungen wegen einer Verringerung der von den Unternehmern geforderten Lohnabzüge führten ebenfalls bis zur Stunde nicht zu befriedigenden Ergebnissen, da die Unternehmer sich fast in allen Fällen unnachgiebig zeigten. Daß durch dieses Verhalten in den beteiligten Arbeiterkreisen sich die Erbitterung immer mehr verstärkt, dürfte einleuchten, auch noch aus dem besonderen Grunde, weil in einzelnen Betrieben bereits von der Verwaltung verkündet wurde, daß Rädelsführer nicht mehr an ihre Arbeitsplätze zurückkehren dürfen. Die Unternehmer würden klüger handeln, solche Rachepolitik zu vermeiden, die nur weiteren Unfrieden schafft und nicht dazu angetan ist, nach der Beendigung des Kampfes die Arbeitslust in den Betrieben zu stärken. Wenn die Belegschaften sich so zähe gegen den Lohnabbau wehren, so geschieht das aus höchstem Lebensinteresse, was in der gesamten Oeffentlichkeit verstanden, von den Unternehmern aber leider nicht berücksichtigt wird. Es muß immer wieder festgestellt werden, daß solche Halsstarrigkeit, die lediglich geboren ist aus dem bekannten „Herr im Hause-Standpunkt" einmal böse Folgen zeigt.

Was die Gesamtlage in Nordwest betrifft, so muß berichtet werden, daß sich zwar die Anzahl der außerhalb der Betriebe stehenden Arbeiter etwas verringert hat, daß aber immerhin noch 7500 Personen innerhalb des Bezirks vor den Toren stehen, wobei am stärksten die Belegschaften von Gelsenkirchen beteiligt sind, die in einer Stärke von 2400 Kollegen im Kampfe ausharren. In Mülheim stehen noch etwa 1900, in Bochum 1350, in Düsseldorf 1870 und in Essen 450 Betriebsangehörige außerhalb der Arbeitsstätte, wobei von Essen noch besonders zu berichten ist, daß hier die Belegschaften der Firma Brune & Kappesser, sowie der Altenessener Eisenwerke vollzählig an der Abwehrbewegung teilnehmen.

Es wäre zu wünschen, daß die Unternehmer bald zur Einsicht kämen, damit eine Beruhigung auf der ganzen Linie eintritt. Es scheint jedoch, als ob der Arbeitgeberverband Nordwest die strengsten Anweisungen für Vereinbarungen über den Lohnabbau an seine Mitglieder erteilt hat, so daß der Kampf sicher noch einige Zeit anhalten wird. Die Unnachgiebigkeit der Unternehmer gegenüber berechtigten Abwehrforderungen der Arbeiter zeigt im übrigen, welcher Machtwille den Arbeitgeberverband Nordwest beherrscht, der auch in diesem Kampfe wieder einmal offenbarte, wie wenig er die allgemeine schwere Notlage der werktätigen Schichten berücksichtigt. Interessant, aber auch zugleich aufschlußreich ist das Verhalten der KPD.-Bezirksleitung „Ruhrgebiet", die in der kommunistischen Presse an leitender Stelle über das Thema „Erfolge, Fehler und Schwächen im Nordwest-Kampf" einen ausführlichen Bericht erstattet. Selbstverständlich wird die Gewerkschaftsbürokratie in der üblichen Weise als an allen Fehlschlägen schuldig gesprochen, zugleich werden aber auch die oppositionellen Genossen getadelt, weil diese „nicht die Kämpfe der revolutionären Einheit über die Köpfe der bremsenden und sabotierenden Betriebsräte und Bürokraten hinweg, herbeigeführt, sondern die Einheit unter reformistischer Leitung mitgemacht haben."

Die kommunistische Bezirksleitung straft mit solchen Geständnissen alle oppositionellen Presseäußerungen Lügen, wonach im Nordwest-Kampfe sie den überragenden Einfluß gehabt hätte.

Es ist außerdem noch interessant, jetzt schon in der kommunistischen Presse zu lesen, daß in den Betrieben die oppositionellen Genossen „sich durch ungenügende Fraktionsarbeit und zaghaftes Vorgehen" einander ergänzten und in nicht wenig Fällen Kommunisten nicht so offensiv wie „Parteilos" aufgetreten sind.

Darum wird wohl zum Schlusse auch in den Betrachtungen der Bezirksleitung eine Aufforderung an die oppositionellen Arbeiter gerichtet, „jetzt sofort eine machtvolle Werbearbeit einzurichten, die breite Metallarbeiterschichten in die Partei hineinführt."

Nach den vorherigen Geständnissen kann eine solche Aufforderung nicht mehr ernst genommen werden. Die durch kommunistische Parolen getäuschten Arbeiter werden jetzt erst recht die Einheit unter reformistischer Leitung mitmachen.

Im übrigen wäre noch zu berichten, daß die Angabe der kommunistischen Presse über in Gelsenkirchen vorgekommene „Polizeibestialitäten" sehr übertrieben sind. Es ist allerdings vor den Toren einiger Betriebe zu Zwischenfällen gekommen, wobei aber erfreulicherweise es nicht zu einem polizeilichen Eingreifen kam, wie in der kommunistischen Presse aus ganz bestimmten Gründen mitgeteilt wird. Hierbei muß natürlich immer wieder betont werden, daß die Polizei sich möglichst der Mäßigkeit befleißigen muß, damit keine unnötigen Reibereien entstehen.

Die Führung der Abwehrkämpfe liegt trotz aller Hetzereien der Opposition fest in den Händen der Gewerkschaftsführer, woran sich auch in den nächsten Tagen nichts ändern wird, da je länger der Kampf dauert, die Erkenntnis sich immer mehr Bahn bricht, daß mit Putschparolen wirtschaftliche Kämpfe nicht erfolgreich geführt werden können.

Der Gruß der Arbeiterwelt

an die sozialistische Gewerkschaftsinternationale

Stockholm, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Mit einem Gruß der Arbeiterwelt begann am Dienstag der Stockholmer Gewerkschaftskongreß seine praktische Arbeit. Den Reigen der Ansprachen eröffnete

Albert Thomas

der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes. Heftig geführte Vorwürfe, daß der Genfer sozialpolitische Fortschritt nur ein mäßiges Tempo aufweise, beantwortete Thomas mit der Frage: „Und die Arbeiterschaft?" Eine wirtschaftliche Organisierung der Welt und eine Organisierung des Friedens gebe es nicht ohne die Arbeiter. Könne man sich wundern, wenn angesichts des Treibens der Zerstörer der Einheit auf der einen Seite und der Zurückhaltung der nordamerikanischen Gewerkschaften auf der anderen Seite der Völkerbund nur zögernd und schwankend an seine Aufgabe herangehe?

Friedrich Adler

der den Gruß der sozialistischen Internationale überbrachte, verwies in seiner Aussprache auch auf die Situation in Finnland, wo die Reaktion versuche, mit Gewalt die sozialen Errungenschaften zu zerstören.

> Gewisse Leute, erklärte Adler, sagen angesichts der Haltung der Bourgeoisie in Litauen, in Polen, in Oesterreich usw. warum halten wir uns so streng an die Demokratie und machen es nicht wie die Bourgeoisie? Die Antwort lautet, wir haben die Erfahrung gemacht, daß ein Erfolg beim Abweichen von der Demokratie nur vorübergehend sein kann.

Es erfüllt uns mit Genugtuung, daß die finnische Sozialdemokratie geschlossen sich der Reaktion widersetzt. Finnland ist ein Anschauungsunterricht für die Zusammenarbeit von Partei und Gewerkschaften. Stockholm ist der Ort der Wiedergeburt der sozialistischen Internationale. Der Name Stockholm ist das Symbol der Arbeit für den Frieden und die Solidarität der Völker.

Ollenhauer, Berlin

überbrachte die Grüße der sozialistischen Jugend. Er hob dabei besonders die Gemeinsamkeit der Forderungen der Jugend und des Internationalen Gewerkschaftsbundes hervor.

Die Reihe der Vertreter der überseeischen Länder und Kontinente, die mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Verbindung stehen und den Kongreß begrüßten, wurde geführt von

Ismail, Aegypten

Er dankte für die Unterstützung des Internationalen Gewerkschaftsbundes und skizzierte mit einigen Worten den Fortschritt der Industrialisierung im Nil-Land. Trotz unendlicher Schwierigkeiten hoffe die ägyptische Arbeiterschaft mit Unterstützung des IGB., sich aus ihrem Elend emporzuarbeiten.

Croft, Australien

betonte die Notwendigkeit einer engen Fühlungnahme zwischen den australischen und den übrigen Gewerkschaften, trotz des Abweichens der australischen Gewerkschaftspolitik in so manchen Punkten, wie z. B. in der Abwehr der Einwanderung.

Rajah, Indien

erklärte, daß die indische Arbeiterbewegung in ihrem Lebensnerv mit der Befreiung des indischen Volkes verknüpft sei. Der Befreiungskampf sei heute eine Frage, die die gesamte indische arbeitende Bevölkerung interessiere.

Suzuki, Japan

wandte sich sehr heftig gegen Moskau. Er betonte, daß jetzt die japanischen Gewerkschaften, die dem IGB. zuneigen, 60 Proz. der organisierten Arbeiter Japans umfassen.

Jouhaux

dankte dem Redner und betonte, daß trotz aller Unterschiede die mit Amsterdam in Verbindung stehende Arbeiterschaft von dem gleichen Geist und den gleichen Idealen beseelt sei. Die Zusammenarbeit müsse künftig positiver und fruchtbringender gestaltet werden. Das gelte vor allem für Australien.

Sassenbach

ergänzte mit einigen Hinweisen den gedruckt vorliegenden Tätigkeitsbericht. Die Krise in der Gewerkschaftsbewegung sei überwunden. Seit zwei Jahren gehe es überall vorwärts. In den nächsten Jahren werde der IGB. zweifellos Zuwachs aus überseeischen Ländern bekommen. Mit Moskau habe seit zwei Jahren ein Briefwechsel nicht mehr stattgefunden.

Protest aus Hamburg

Gegen die Erklärung des Deutschen Beamtenbundes zum Erlaß gegen die Nationalsozialisten

Hamburg, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der Landesverband der Polizeibeamten Groß-Hamburg, der dem Deutschen Beamtenbund angeschlossen ist, erhebt gegen die Stellungnahme des Deutschen Beamtenbundes zum Beschluß der preußischen Regierung über die Zugehörigkeit der Beamten zur Kommunistischen und Nationalsozialistischen Partei schärfsten Protest. Der Landesverband der Polizeibeamten Groß-Hamburg hält es aus staatspolitischen Gründen für unbedingt notwenig, den Beamten die Zugehörigkeit zu politischen Parteien zu untersagen, die die Republik mit den schmutzigsten Waffen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen. Die Groß-Hamburger Polizeibeamtenschaft begrüßt deshalb den Erlaß des preußischen Staatsministeriums. Die Erklärung des Landesverbandes schließt mit der Feststellung, daß die in ihm organisierten Polizeibeamten die Aktion des Deutschen Beamtenbundes gegen die preußische Regierung nicht ruhig hinnehmen.

Sturm auf ein Separatisten-Lokal

Trier, 8. Juli. (Eigene Meldung.) Vor dem im Westen von Trier gelegenen Gasthaus Zepp, einem Hause, das früher ein bekanntes Verkehrslokal für Besatzungsangehörige und Separatisten war, sammelte sich gestern abend eine größere Menschenmenge an, die Miene machte, das Gasthaus zu stürmen. Der Polizei gelang es, zunächst die tobende Menge zurückzuhalten. Als sie sich aber dem Verlangen nach Auslieferung der Familie Zepp widersetzte, wurde sie von der rasenden Menge einfach überrannt. Diese stürmte in das Haus, zerschlug Türen und Fenster und warf die Möbel teilweise aus dem Fenster in die am Hause vorbeifließende Mosel. Zepp hatte sich mit seiner Familie so verbarrikadiert, daß man nicht an ihn herankommen konnte. Die Menschenmasse war vor allem dadurch aufgepeitscht worden, daß vor dem Eintreffen der Polizei mehrere Schüsse aus dem Hause gefallen waren, die indessen niemand getroffen hatten.

Keine Schadenersatzforderungen

Berlin, 8. Juli. (Eigene Meldung.) Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind bei der gestrigen Unterhaltung des französischen Botschafters in Berlin, de Margerie, mit Reichsaußenminister Dr. Curtius keine Schadenersatz-Forderungen wegen der Separatistenunruhen im Rheinland angemeldet worden.

Blutige Unruhen in Kairo

6 Tote, 46 Verletzte

Kairo, 8. Juli. Bei einer Versammlung ägyptischer Nationalisten kam es hier zu schweren Unruhen. Das Automobil des früheren Premierministers Nahas Pascha durchbrach die Absperrung der Polizei und wollte auch die militärische Absperrung durchbrechen, wurde jedoch durch die Bajonette aufgehalten. Die Truppen gaben eine Salve ab, durch die mehrere Personen getötet wurden.

WTB. Wie ergänzend berichtet wird, ereigneten sich die Zusammenstöße in Mansurah als der frühere Ministerpräsident Nahas Pascha dort mit mehreren Nationalisten zum Besuch der Stadt eingetroffen war. Die Menge schleuderte auf der Straße und von den Balkons an den Kais Steine auf Polizei und Militär, sodaß dieses sich gezwungen sah, nach den üblichen Aufforderungen zum Räumen der Straße das Feuer auf die Menge zu eröffnen. Ein Abgeordneter, der zugleich Mitglied des Vollzugsrates der Nasd-Partei ist, wurde durch einen Bajonett-Stich am Arme verletzt. Der Oberstaatsanwalt der während der Unruhen Ermittlungen veranstalten wollte, mußte vor dem Steinhagel der Menge weichen, die auch mit Sand gefüllte Flaschen schleuderte. Der Kampf zog sich lange Zeit hin. Die Menge versuchte u. a. auch einen Polizeibeamten mit einer Schlinge aus Eisendraht, an einem Fenster aufzuhängen, aber die Schlinge zerriß. Insgesamt wurden 6 Personen getötet; drei fielen auf Seiten der Polizei und der Truppen und drei auf Seiten der Aufständischen. Außerdem wurden 21 Polizeibeamte, 13 Soldaten und 12 Aufständische verletzt. Polizei und Militär waren in Stärke von 1700 Mann in Mansurah und Umgebung zusammengezogen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, sie die Behörden „Herren der Lage". Nahas Pascha ist nach Kairo zurückgefahren. Vor seiner Abreise wurde es ihm verboten, in Mansurah auf die Straße zu gehen. Er mußte bis zur Abfahrt im Hause Shinnawi Beys bleiben.

D 864 gesunken

Drei Tote

WTB. Kalmar, 8. Juli. (Drahtmeldung). Nach einer beim hiesigen Flughafen eingegangenen Meldung ist das in der Nähe von Bornholm gekenterte Flugboot jetzt gesunken. Man vermutet hier, daß die drei noch vermißten Personen in der Kabine geblieben und ertrunken sind.

Auto vom Eisenbahnzug überfahren

WTB. Groß-Kreutz, 8. Juli. Ein mit 16 Personen besetzter Kraftwagen wurde heute abend von einem aus Lehnin kommender Zug der Lehniner Kleinbahn kurz vor Groß-Kreutz auf einem ungesicherten Bahnübergang überfahren. Der Wagen wurde etwa 15 Meter mitgeschleppt. Eine Person wurde tödlich verletzt, während drei andere anscheinend schwere und mehrere Insassen leichte Verletzungen erlitten.

Der Mord in Nachterstedt

Berlin, 9. Juli. (Eigene Drahtmeldung). Die Ermittlungen der Magdeburger Kriminalpolizei in der Mordsache an dem Bergwerksdirektor Dr. Kramer in Nachterstedt haben gegen den des Mordes bezichtigten Bademeister Otto Koch aus Hohm, der die Tat noch immer leugnet, schwer belastendes Material zutage gefördert. Die Ehefrau des Belasteten gab bei ihrem Verhör an, daß ihr Mann die Waffe nach der Tat in einen Mühlengraben geworfen habe. Der Mühlengraben wurde abgelassen und man fand die Waffe, ein Militärgewehr 98 an der bezeichneten Stelle vor.

Berufung der Staatsanwaltschaft im Buirer Prozeß

WTB. Köln, 8. Juli. (Drahtmeldung). Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat, nachdem der Fahrdienstleiter Fischer bereits gegen das Urteil Berufung eingelegt hat, nunmehr auch die Staatsanwaltschaft vorsorglich gegen das ganze Urteil Berufung eingelegt.

Einsturz eines Hafenpiers in Amerika

Newyork, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht). Der Pier der Wilsonwerft in Pennsirove (New Jersey) ist heute eingestürzt. Dabei sollen 10 Personen ertrunken sein oder tödliche Quetschungen erlitten haben.

Ende des Streiks bei Siemens-Schuckert in Mülheim-Ruhr

Mülheim-Ruhr, 8. Juli. (Drahtmeldung.) In dem Lohnkonflikt zwischen der Belegschaft und der Betriebsleitung der Siemens-Schuckert-Werke ist es bei den gestrigen Besprechungen der Gewerkschaftsführer und der Vertreter der Gruppe Nordwest, Grauert und Raabe zu einer Einigung gekommen. In einer heute vormittag abgehaltenen Belegschaftsversammlung wurde beschlossen, mit dem 9. Juli die Arbeit geschlossen wieder aufzunehmen. Die Betriebsleitung machte die Konzession, daß die Seyeringklausel bestehen bleibt und die Arbeitnehmer das Zugeständnis, daß nach Verhandlungen mit dem Betriebsrat im Laufe der nächsten Woche die Belegschaftsziffer um 100 Mann vermindert wird.

VEREINS- UND ◆ VERSAMMLUNGSKALENDER

Lichtbildervortrag in der Angestelltenversicherung

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat mehrere Lichtbildreihen hergestellt, um den Versicherten die Leistungen der Angestelltenversicherung im Bilde vorzuführen. Der Ortsausschuß der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung für Gelsenkirchen und Wattenscheid hat von der Reichsversicherungsanstalt zur Vorführung am Freitag, dem 11. Juli 1930, um 20 Uhr, im Saale des Berliner Hofes die 1. Lichtbildreihe „Die eigenen Heilstätten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte" erhalten. Der Vortrag hierzu wird von dem zuständigen Ueberwachungsbeamten als Vertreter der Reichsversicherungsanstalt gehalten. Allen Versicherten, aber auch den Arbeitgebern wird der Besuch der kostenlosen Veranstaltung dringendst empfohlen.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Buer.

Wir laden alle Mitglieder zu der außerordentlichen Versammlung ein, die heute, Mittwoch, den 9. Juli 1930, um 20 Uhr, im Volkshaus in Buer abgehalten wird. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist unbedingte Pflicht, da der gesamte Vorstand aufgelöst ist. Die Bezirksleitung.

Deutscher Freidenker-Verband, E. V.

Sonntag, den 13. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr, findet im Volkshaus, Gladbecker Straße 1, für alle Zahlstellen des Stadtteils Buer eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht.

Der Unterbezirksleiter.

ORTSAUSSCHUSS FÜR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Die Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt werden dringend gebeten, am Mittwochnachmittag zu einer Besprechung wegen der Kinderferienspiele und wegen der Fahrt nach der Jugendherberge Stausee in das August-Bebel-Haus zu kommen. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder möglichst in den nächsten Tagen bei den Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt, in den Kinderfreundegruppen oder im August-Bebel-Haus anzumelden, damit eine Uebersicht über die Zahl der Kinder, die mitfahren wollen, gewonnen und die Vorbereitungen in Angriff genommen werden können.

Die Sprechstunden in Buer und in Horst fallen vorläufig aus. Auskünfte können eingeholt werden:

Buer: Genosse Brune, Lindenstraße 9;

Horst: Genossin Biller, Schulstraße 13.

In Gelsenkirchen Sprechstunden wie gewöhnlich: Dienstags von 15 bis 18 Uhr, Freitags von 9 bis 12 Uhr.

Bezirk Buer.

Am Donnerstag, dem 10. dieses Monats, um 19 Uhr, im Volkshaus, Buer, Gladbecker Straße 1: Besprechung mit den Obleuten zwecks Ferienwanderung. Die Anmeldung der Kinder, die mit zur Jugendherberge Stausee gehen, müssen Kinder, die mit zur Jugendherberge Stausee gehen, müssen Erscheinen dringend erbeten.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Buer-Hassel.

Wir treffen uns Mittwoch wieder an der Kreuzung Valentin- und Polsumer Straße. Wer Samstag abend mit nach Haltern zum Schwarzen See fahren will, kann das Fahrgeld (1,20 RM) zum Gruppenabend mitbringen.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Gelsenkirchen.

Spielmannszug:

Mittwoch, den 9. Juli 1930, um 19.30 Uhr, in der Lessingschule: Probe. Signalhörner mitbringen.

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Kameradschaft 2:

Freitag, den 11. Juli, abends 7.30 Uhr, bei Prellwitz: Versammlung. 1. Vortrag: „Das Hakenkreuz, der Arbeiterbewegung gefährlicher Feind." 2. Betragsregelung der erwerbslosen Kameraden.

Dienstfreie Kameraden.

Freitag vormittag 10 Uhr in der Ausstellungshalle zur Herrichtung für die Hörsing-Kundgebung.

Martinsabteilung Gelsenkirchen.

Mittwoch abend 20 Uhr: Probe in der Lessingschule.

Ortsgruppe Buer.

Wir nehmen geschlossen an der Versammlung unseres Bundesführers, Kameraden Otto Hörsing, teil. Es darf den Nazis nicht gelingen, daß sich dasselbe traurige Schauspiel hier in Gelsenkirchen wiederholt; große Vorbereitungen sind diesbezüglich von diesen Lümmels schon eingeleitet worden. Kameraden, wir ersuchen dringend, da es sich um die Ehre unseres Bundes und überhaupt um die republikanische Staatsform handelt, die von den Nazi-Trabanten umgerannt werden soll, sich alle soweit wie irgendmöglich für Samstag, den 12. Juli, freizumachen. Fahnen und Lampen werden mitgebracht. Wir treten am Samstag, dem 12. Juli 1930, wie folgt an:

Kameradschaft Hassel: Bei Grotthoff um 17 Uhr,

Kameradschaft Mitte: Am Rathaus um 17.20 Uhr,

Kameradschaft Erle: Lokal Grünewald um 18 Uhr.

Sämtliche Musiker und Schutzsportler treten mit an. Für restlose Beteiligung und pünktliches Abmarschieren haben die Kameradschaftsführer Sorge zu tragen.

Befreiungsfeier in Mainz.

Den Teilnehmern hiermit zur Kenntnis, daß der Fahrpreis einschließlich Plakette ab Gelsenkirchen Hbf. von 14,40 RM bis zum 10. Juli beim Kameraden Gustav Waldau hinterlegt werden muß. Alles Nähere ist dort zu erfahren.

Der Vorstand.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor, Buer E. V.

Sonntag, den 13. dieses Monats, nachmittags 3.30 Uhr: Probe für den ganzen Chor. Da unser Gartenkonzert vor der Türe steht, ist es Pflicht eines jeden aktiven Mitgliedes, an den letzten Proben pünktlich teilzunehmen.

Werbetage!

Um uns bei dem kaufenden Publikum einzuführen, veranstalten wir ab morgen bis einschließlich Samstag, den 12. ds. Mts. einen

Werbe-Verkauf

und liefern **komplette Wohnungs-Einrichtungen** sowie **Einzelmöbel**

ohne 1 Pfennig Anzahlung.

Wir bewilligen ein Ziel von 24—30 Monate.

Bei Kassapreise ein Ziel bis zu 6 Monate

ohne jeden Preisaufschlag.

Nach § 8

unseres Vertrages übergeht das Eigentum der bei uns gekauften Möbel auf die Erben, falls der Käufer derselben stirbt oder verunglückt. Die Erben brauchen in diesem Falle **keine weiteren Zahlungen an uns zu leisten.**

Nutzen Sie diese Gelegenheit aus!
Wir erwarten Sie!

Alfredo-Möbel — Das Zeichen für die Qualität

Möbelhaus

L. Spottheim

Gelsenkirchen, Arminstraße 13 Fernspr. 230 24

Garantie-Mittel

gegen

Wanzen - Bett-Flöhe
Kakerlaken - Motten
Tod durch Vergasung

Mordio-Lucifer-Vertrieb:

Hennes & Witkop

Gelsenkirchen, nur Bahnhofstraße 77



Unserem lieben Parteigenossen
Rob. Beer und Frau
zur
Silberhochzeit
die
herzl. Glückwünsche

S. P. D.
Bezirk Heßler



Pickel, Mitesser, Sommersprossen und Flechten, all diese Hautunreinlichkeiten entstellen Ihr Gesicht. Ihr ganzes Auftreten wird sicherer, wenn Sie sich von diesem Übel befreit haben. Hierfür ist HERBA-SEIFE das richtige Mittel, und dann HERBA-CREME der Wettermantel für Ihr Gesicht.

Herba-Seife Mk. —.65, 10% ozonisiert Mk. 1.—, Herba-Creme fettfrei Mk. —.60, Mk. —.85. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Echte
Miele
-Waschmaschinen
zu Original-Fabrikpreisen
H.S. Waschmaschinen RM. 39.50
H.S. Wassermotore RM. 34.00
Alles auf bequeme Teilzahlung
Hans Siem
Bahnhofstraße 18

Schafwolle
Eintausch und Verarbeitung.
Stoffe — Garne
Strickwaren
G. A. Michel
Bahnhofstr. 12

In Gewerkschaftlich-Genossenschaftlich Versicherungs-Aktiengesellschaft

Zahlen beweisen!

Die Versicherungsgesellschaft der werktätigen Bevölkerung, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft gewährt ihren Versicherten auf die gewinnberechtigte Jahresprämie für 1929

30% Gewinnanteile in der Volksabteilung,
35% Gewinnanteile in der Lebensabteilung.

Bei der Volksfürsorge sind

2 Millionen Versicherungen

in Kraft; sie hat ein

Vermögen von rund 100 Millionen Mark.

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
Essen, Schillerstr. 1-5 IV, (Hansa-Haus) Am Hauptbahnhof Zimmer 88—90.
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61; B. Lachmann, Gelsenkirchen, Waltraudstraße 17½ u. in Gladbeck-Zweckel: J. Sailer, Händelstr. 37.

Em-Ge-Pistole

Kal. 320



waffenscheinfrei

Der beste Lebensretter — handlich, nie versagend

Hans Siem, Bahnhofstr. 18

Abteilung Waffen und Munition



BUCHDRUCKEREI VOLKSWILLE

Unsere gut eingerichtete Druckerei liefert Drucksachen aller Art für Handel, Gewerbe und Industrie nach modernen Entwürfen

Ringstr. 33 ■ Fernruf Sammel-Nr. 258 41